

Wittgensteiner Zeitung

Mit den 21 Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Lag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 54.

Kaasphe, Samstag den 8. Juli 1899.

24. Jahrgang.

Bestellungen

Für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Englische Taktik.

* Kaasphe, 7. Juli 1899.

Zimmer mehr zeigt sich, daß die Friedenskonferenz nicht dazu führen wird, den Frieden zu sichern, daß sie aber möglicherweise dazu beiträgt, den Frieden zu gefährden. Für abgethan gelten bereits die Vorschläge zur Erzielung eines dauernden Friedens: der Vorschlag der Abrüstung und der Vorschlag, der auf Errichtung eines ständigen Schiedsgerichts hinzielt. Die Schuld an dem Scheitern dieser Vorschläge sucht man auf Deutschland abzuwälzen. Namentlich England leistet wieder sein Möglichstes in Verdächtigungen, die den Zweck haben, das Deutsche Reich mit Rußland zu entzweien und England an Stelle Deutschlands in gute Beziehungen zu Rußland zu bringen. Entzweien der kontinentalen Mächte ist ja immer englische Taktik gewesen. Der Schriftsteller Stead, der sowohl mit englischen als russischen Diplomaten enge Fühlung hält, berichtet jetzt dem „Manchester Guardian“ aus dem Haag:

„England und Rußland sind die beiden einzigen Großmächte im Haag, die auf Seite eines Einhaltens der Marinerüstungen stehen. Sämtliche anderen Großmächte, vor allem Frankreich, sind dagegen. Rußland hat alles Mögliche gethan, um Goshens Vorschlag zu einem praktischen Resultat zu verhelfen.“

Bekanntlich sind Rußland und England gleichzeitig aber die Staaten, welche in den letzten Jahren in größtem Maßstabe ihre Flotten ausgebaut haben, während Deutschland damit erst anfängt. Es wäre also sehr praktisch für sie, wenn jetzt die Ausrüstungen still gestellt und also auch die Ausführung des deutschen Flottenplanes unmöglich gemacht werden könnte. Wenn man bedenkt, daß England und Rußland gerade deshalb ihre Flotten so stark ausgebaut haben, weil Rußland die englische und England die russische Feindschaft fürchtet und sich ihr gewachsen machen wollte, so ist es geradezu rührend, weiter von Herrn Stead zu lesen, daß beide — Rußland und England — in Zukunft Arm in Arm gehen werden, d. h., daß England Rußland benutzen möchte, um Deutschland, dessen Handelskonkurrenz England fürchtet, niederzuhalten. Stead schreibt nämlich weiter:

„Nach der Konferenz wird ein Abkommen zwischen England und Rußland über die Jnnhaltung des vor-handenen status quo in den Marinerüstungen die Folge sein. Der Hauptgewinn der Konferenz ist das künftige Zusammengehen Rußlands und Englands. Die beiden Kräfte, die aus der Konferenz stärker denn je hervorgehen,

sind Rußland und Sozialisten der Welt, denn von allen Mächten auf Deutschland im Prinzip unterstützt hat die russische Regierung eine Anklage gegen die bestehende Ordnung der Dinge erhoben, welche sich die Konferenz für unfähig erklärt hat, zu ändern. Augenblicklich hat der Deutsche der triumphiert und der Militarismus hat keine Einbußen Wachsthum erlitten. Der Kaiser dürfte aber bald und genug erhalten, diese Politik zu bedauern, die unmeidlich eine Koalition von zwei so entgegengesetzten Mächten zusammenbringt, wie die russische Autokratie und soziale Demokratie Europas.“

Gleich nach dem ersten russischen Rundschreiben worin die Kriegsrüstung in einer Weise kritisiert wurden, daß den Socialdemokraten das Herz im Leibe lachen mußte, ist auf das Bedächte dieser Sprache der russischen Regierung namentlich für Deutschland hingewiesen worden, welches durch seine Lage und die geschichtliche Erfahrung zu einer starken Stellung nach mehreren Fronten genötigt ist. Nach obigen Worten scheint man, so meint der „Reichsbote“, an englischer Seite die Ablehnung des Abrüstungsvorschlags zu benutzen, um nicht bloß Rußland, sondern auch die Socialdemokraten gegen Deutschland zu verhetzen, um Deutschland in eine möglichst bedrängte Lage zu bringen in welcher sein wirtschaftlicher Aufschwung gehemmt wird oder es sich genötigt fühlt, sich England in der Arme zu werfen. Die guten Vetter möchten aber endlich einsehen, daß alle ihre Bemühungen, Deutschland an den Kragen zu gehen, vergeblich sind. Selbst ihre Socialdemokraten werden darüber lachen, wenn ihnen hier ein Bündniß mit Rußland gegen Deutschland angeschlossen wird; denn soviel Verstand haben sie noch, daß sie sich nicht dazu hergeben werden, um im Interesse Englands mit Hilfe des autokratischen Rußlands ihr deutsches Vaterland, seine Macht, seine Industrie und seinen Handel, von denen die Arbeiter leben, ruinieren zu helfen. Die Engländer erreichen mit dem allen nur, daß sie in ihre Bestreben, Zwietracht auf dem Kontinent zu stiften, und dann in der Kolonialwelt desto ungeheurer schaltend wachen zu können, immer mehr erkannt werden. Wimmeln die Augen offen halten; denn England intriguiert überall gegen uns, um den Aufschwung Deutschlands in Industrie und Handel in der Ausdehnung seines Einflusses in den Kolonialländern zu hemmen. England fühl und fürchtet in Deutschland seinen Konkurrenten und möchte ihn auf jede Weise unterdrücken. Da es das nicht vermögen, so wählt es die Methode der Verhetzung aller Welt gegen Deutschland.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin 6. Juli. Am Dienstag genehmigte das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über die Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher in dritter Lesung unanversändert. Unter den dann zur Erledigung

kommenden Petitionen befanden sich viele von Beamten um Verbesserung ihres Einkommens; das Haus ging über sie fast ausnahmslos zur Tagesordnung über. Einige Massenpetitionen um Belassung der königlichen Bibliothek in Berlin wurden der Regierung als Material überwiesen. Hierauf vertagte sich das Haus; die nächste Sitzung findet nicht vor dem 14. August statt.

Das Gesetz zum Schutze nichtstreikender Arbeiter wird nicht verschoben. Graf Mirbach hat im preussischen Herrenhause folgendes beantragt: „Das Herrenhaus spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Königl. Staatsregierung im Bundesrat für die Vorlage eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses an den Reichstag eingetreten ist. Das Herrenhaus erwartet, daß die Königl. Staatsregierung an dem in vorgenannter Gesetzesvorlage eingenommenen Standpunkt unentwegt festhalten wird.“ Als Motiv wird angegeben: Ein wirksamer Schutz der arbeitswilligen Arbeiter sowie der Arbeitgeber ist aus sozialen und wirtschaftlichen Rücksichten dringlich geboten.

Belgien.

In der Deputiertenkammer erklärte am Dienstag Ministerpräsident Vandervereboom, daß die Regierung damit einverstanden sei, alle Wahlvorschläge einer Kommission aus sämtlichen Parteien zur Prüfung überwiesen zu sehen. Auch die Linke schloß sich diesem Vorschlage an, welcher eine Zurückziehung der Regierungs-Vorlage bedeutet.

Frankreich.

Das Kabinett Waldeck-Rousseau kann jetzt mit Ruhe in die Abwicklung der Dreyfusache eintreten; denn die Session der Deputiertenkammer ist am Dienstag unter Widerspruch der Rechten und dem Beifall der Linken geschlossen worden.

Für den Dreyfus-Prozess vor dem Kriegsgericht soll keine neue Untersuchung stattfinden. Oberst Carrière wird sich darauf beschränken, seinen Bericht zu erstatten.

Holland.

Die Friedenskonferenz im Haag naht sich ihrem Ende. Zwar wird es nicht möglich sein, sie vor dem 20. Juli offiziell zu schließen, weil die Deputierten der größeren Staaten beabsichtigen, die Generalakte der Konferenz ihren Regierungen zu übersenden und die Ermächtigung zur Unterzeichnung dieses Dokumentes abzuwarten. Aber die eigentlichen Arbeiten der Konferenz können um den 10. Juli herum bequem beendet sein. Die von dem englischen Publizisten Stead verbreitete Nachricht, daß die Regierungen von Rußland und England, die angeblich beide in der Friedenskonferenz für die Erhaltung der Marinen in deren gegenwärtiger Stärke eingetreten seien, zwischen einander Vereinbarungen über die Einschränkung ihrer maritimen Rüstungen treffen dürften, ist nach Versicherungen Petersburger unterrichteter Kreise in allen Theilen unzutreffend. Es werde

sich aus Reid. Klara sagte es immer, die starken Blutentziehungen müßten schädlich sein, aber ich dachte, der Arzt verstehe das besser. Sagen Sie mir die Wahrheit — Globig hat meine gute Alte auf dem Gewissen? Ist es so oder nicht?

„Herr Graf, jeder Arzt hat seine Methode und ist Irthümern ausgesetzt. Ich glaube, mein Herr College hat sich im Charakter des Leidens getäuscht.“

„Sie wollen von ihm nicht sagen, daß er ein Egel ist,“ versetzte der Graf, „aber er soll es erfahren, was Sie können, wenn er es noch nicht weiß. Sie übernehmen die Behandlung der Kranken. Erlaubt es Ihre Zeit, hier zu bleiben, bis der Geheimrath Evers aus Breslau kommt? Ich habe ihn einmal rufen lassen und kann das nicht mehr rückgängig machen.“

Eduard war in der für einen Arzt traurigen Lage, über völlig freie Zeit disponiren zu können und hätte gewiß mit Freuden das Anerbieten des Grafen angenommen, aber wenn auch Globig keine Rücksichten auf ihn genommen, so hielt er es doch für richtig, den Gesetzen der Collegialität strenge nachzukommen. „Herr Graf,“ erwiderte er, „ich bin Ihrem Rufe gefolgt und würde mit Freuden die Behandlung Ihrer Frau Gemahlin übernehmen, aber es ist feststehende Sitte unter Ärzten, daß wir nur dann in die Stelle eines Kollegen treten, wenn dieselbe völlig frei geworden ist. Sie haben Herrn Doktor Globig wohl noch nicht mitgetheilt, daß Sie einen anderen Arzt engagiren wollen und ich kann Ihr schmeichelhaftes Vertrauen nicht annehmen, ehe dies geschehen ist; die augenblickliche Hilfe, die ich geleistet, war durch die Verhältnisse geboten.“

„Sie sind sehr rücksichtsvoll, Herr Doktor, aber ich

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Eduard ließ sich die Recepte zeigen, welche Globig verschrieben, dann schickte er sich an, die Kranke zu untersuchen. Seine ruhige Haltung schien der jungen Dame Vertrauen einzusößen, während der Graf immer unruhiger dreinschaute, als bereue er es schon, den Doktor gerufen zu haben.

„Was wollen Sie thun?“ rief er, als Eduard dem Oberkörper der Kranken eine Unterlage gab, denselben aufzurichten, „Globig hat die Kissen fortgenommen.“

„Herr Graf,“ nahm Eduard jetzt das Wort und seine Haltung zeigte sehr ernste Entschiedenheit, „ich bitte Sie, mir Vertrauen zu schenken — oder mich nach D. zurück-ziehen zu lassen. Im ersten Falle fordere ich zunächst, daß Sie das Krankenzimmer verlassen, Ihre natürliche Unruhe veranlaßt Sie zu Fragen, die mich stören, und hier muß ich absolut ungestört sein, um helfen zu können.“

„Herr Doktor —“ wollte der Graf einwenden, aber die junge Dame ließ ihn nicht weiter sprechen, sie flüsterte ihm einige Worte zu und führte ihn hinaus — er hätte ihr vielleicht nicht gehorcht, wenn das entschlossene Wesen des jungen Arztes ihm weniger imponirt hätte. „Entschuldigend Sie die Beforgnisse meines Onkels,“ sagte die junge Dame, als sie zurückkehrte, „aber der Doktor Globig hat über Sie ein wenig günstiges Urtheil gefällt, und mein Onkel, der zu Globig größeres Vertrauen besitzt als ich, gab nur ungern meiner Bitte, Sie rufen zu lassen, nach.“

Eduard verneigte sich dankend, ohne ein Wort zu er-

wiedern. Er brachte die Kranke in eine sitzende Stellung, untersuchte mit dem Hörrohr die Brust, dann wendete er sich zu der jungen Dame, welche in athemloser Spannung ihm zugehört. „Ich bitte Sie, für die Kranke eine sehr kräftige Bouillon kochen zu lassen. Zerhacktes Fleisch, in einer Flasche mit kaltem Wasser beigelegt, muß völlig auskochen inzwischen gebe ich einige Tropfen Medicin. Haben Sie alten guten Madeira im Keller, oder vielleicht Tokayer?“

„Vorzügliches Madeira. Aber kann denn die Kranke so kräftige Speisen genießen?“ rief die junge Dame halb zweifelnd, halb frohlockend.

„Ich finde nur eine ungeheure Entkräftung, Herr Doktor Globig hat ihr, meiner Ansicht nach, zu viel Blut entzogen.“

„Und sie wird leben? Sie hoffen, die theure Tante uns zu retten?“

„Ich glaube, das versprechen zu können.“

Die junge Dame spendete Eduard einen Blick, der schwer zu beschreiben war, der ihn fühlen ließ, wie dankbar ihm das junge Mädchen für diese Hoffnung war, dann eilte sie jauchzend hinaus, die frohe Botschaft zu verkünden und das Verlangte zu besorgen.

Eduard schloß der Kranken einige Tropfen Aether ein und hatte die Genugthuung, daß dieselbe Zeichen von wiederkehrender Lebenskraft zu erkennen gab, als der Graf kopfschüttelnd hereintrat, das Wunder zu schauen, an das er nicht geglaubt. Ein Theelöffel Madeira stärkte die Kranke sichtlich. „Herr Doktor,“ rief der Graf, „nächst Gott danke ich es meiner Nichte Klara, wenn die Kranke am Leben bleibt, denn das Mädchen hatte die Idee, Sie rufen zu lassen und hat mich fast mit Gewalt dazu gebracht. Ich sehe, Globig hat Sie verleumdet, wahrschein-

konstatirt, daß Rußland mit der Anregung der Fixirung der maritimen Behrkrast der Staaten für eine gewisse Dauer in der Konferenz ebenso wenig Anklang gefunden hat wie mit dem ähnlichen Antrage bezüglich des Effektivstandes der Heere. England habe in Bezug auf die Marine Anfangs eine unklare Haltung beobachtet, seine etwaige Geneigtheit, der russischen Anregung näher zu treten, schwand jedoch vollständig in dem Augenblicke, als Frankreich seine entschiedene Ablehnung des Antrages kundgab. Von der Eventualität besonderer Abmachungen zwischen Petersburg und London, wie sie die erwähnte Nachricht andeutet, könne ernstlich nicht gesprochen werden. Von positiven Ergebnissen der Konferenz wird noch mitgetheilt, daß das Redaktionskomitee des Schiedsgerichtes in zweiter Lesung den Vorschlag Pauncesots dahin abgeändert hat, daß jede Macht nicht nur zwei Mitglieder des Schiedsgerichtes, sondern deren drei oder vier ernennen kann. Der französische Delegirte Bourgeois hat außerdem das Prinzip durchgesetzt, daß im Falle eines Konfliktes zwischen zwei Ländern die übrigen Nationen die betreffenden Mächte an das Bestehen eines permanenten Schiedsgerichtes erinnern müssen.

Stalien.

Das königliche Dekret über die politischen Maßnahmen wird zum bestimmten Termin, 20. Juli, in Kraft treten, vorbehaltlich späterer Verwandelung in ein Gesetz. Mit dem gleichen Vorbehalt werden alle unumgänglichen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen, ungeachtet der unterbliebenen Kammergenehmigung, vollzogen werden. Berichte der Präfekten bestätigen, daß der Tagungsbeschluß das Land sehr gleichgültig gelassen habe; selbst in sozialistischen Mittelpunkten mache sich keine erhebliche Bewegung bemerkbar.

Spanien.

In Spanien ist die Ruhe noch keineswegs gesichert. In Katalonien, Valencia und Aragonien gärt es weiter. Aus Barcelona wird berichtet: Mit dem Einbruch der Nacht fuhrn Montagabend einzelne Gruppen fort, Steine gegen die Kaufhäuser zu schleudern. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her. — In Alicante bewarf eine Volksmenge die Läden, deren Schließung verweigert wurde, mit Steinen und steckte ein städtisches Steuerhäuschen in Brand. — In Valencia wurden die Ansammlungen der Menge durch Kavallerie zerstreut. Die Nacht verlief ruhig. — In Saragossa herrscht große Erregung, die den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt.

Plandereien aus der Gegenwart.

Wie man Millionen einheimst.

Einer der bedeutendsten amerikanischen Absatzartikel in Deutschland ist das Petroleum. Unzählige Millionen wandern dafür nach Nordamerika und noch immer ist es nicht gelungen, uns aus dieser Tributpflicht zu befreien, obgleich Praxis und Wissenschaft unausgesetzt bemüht sind, eine neue Lichtquelle zu schaffen, die das Petroleum zu verdrängen geeignet ist. An der Spitze des unersättlichen Kapitalismus, der mit seinem Petroleum so ziemlich die halbe Welt beherrscht, steht der amerikanische „Petroleumkönig“, Herr Rockefeller, der reichste Mann der Welt.

Wie verfährt dieser Herr? Es ist knapp ein Menschenalter her, daß Herr Rockefeller, Buchhalter in einem kleinen Produktengeschäfte, ein Mann, den sein Anwalt als einen „Menschen von Hirn und Thatkraft, aber ohne Geld“ bezeichnete, in Cleveland in Nordamerika eine kleine Petroleum-Raffinerie errichtete. Mit Hilfe von allerhand Geschäftsteilhabern gelang es dem unternehmenden Manne, schnell emporzukommen.

Rockefeller und sein kleiner Anhang hatten auffallendes Glück. Während alles neben ihnen bankrott ging, saßen sie in ihren Bureaus und heimsteten stets neue Gewinne ein. Das Wunder wurde endlich gelöst. Der Mann von „Hirn und Thatkraft“ hatte es verstanden, rechtzeitig bei den Eisenbahngesellschaften günstige Frachtbedingungen für sich zu erlangen. So hatte er es verhältnismäßig leicht, die teuer verfrachtete Konkurrenz aus dem Felde

zu schlagen. Einer nach dem andern den Petroleumquellen begehren wurde gezwungen, seinetwegen an Rockefeller zc. Co. billig zu verkaufen. So ward denn „ohne Geld“ rasch ein Mann „mit sehr viel Geld“. — Man aber erst eine Million, so kommt man auch weiter.

Und Rockefeller kam weiter. Garbe die Seele des großen Petroleumringes, der die Kulturweltspannen und nach Belieben tributpflichtig machen sollte. Mit scharfem und Zuckerbrot, Verführung und Drohung erweiterte dieselbe, der sich jetzt Standard Oil Company nennt, seinen Bannt. Zunächst eroberte er den amerikanischen Markt. Wie weit ergebrachte, das hat kürzlich der Generalanwalt des Staates Ohio welchem die Standard Oil Company ihr eigentliches Heim nach Washington berichtet. Danach beherrscht der Petroleumringwohl die Erzeugung als Beförderung, die Raffinerie und die Vertheilung des Erdöls. Da der Truist den Kaufpreis nach Beliebestellen kann, ist er in der Lage, beliebig hohe Dividenden zu zahlen. Die Anlagen des Ringes waren ursprünglich 97 Millionen Dollars wert, jetzt beträgt ihr Wert das Fünffache. Die Rockefeller für Ohio Petroleum belaufen sich auf jährlich 120 Millionen Dollars; dabei ist alles, was über 4 Cents für die Gallone genommen wird, Reineinnahme für den Truist.

In den Mitteln, seinen Machtbereich erweitern, ist der Truist, oder besser gesagt, Herr Rockefeller, sehr eifrig. Dessen Besitz an Aktien ausschlaggebend ist, wenig wählbar gewesen. Nach echter Yankeeart macht er vom Ellenbogenrecht Gebrauch. Was er nicht mit Gewalt zwingen kann, das ist er aus. So wurde seinerzeit, wie die Deutsche Tageszeitung, wie eine Petroleumfirma in Köln, welche gleichzeitig Seife fabriz, dadurch zum Beitritt gezwungen, daß der Truist eine Konturfabrik ankaufte und so lange Seife zu Schleuderpreisen abgab, bis der Widerstrebende mürbe gemacht hatte. Das kann sich der Truist mit seinen Millionen leisten, um so mehr, als er das zugekauft durch eine kleine Preisverhöhung jederzeit spielend wieder einbekommt. Einzelne der Nachschaffenden Rockefeller sind dazwischen, daß selbst ein unerschütterlicher Händler- und Großkapitalist wie das Berliner Tageblatt sie als „Schamlosigkeit“ bezeichnen mußte. Namentlich arbeitet der „Mann von Hirn und Thatkraft“ mit Schiebern. Kann ein Geschäft nicht unter dieser Flagge gemacht werden, so geht es unter anderer Adresse. Nachher ist sich denn heraus, daß es ein abgekartetes Spiel war.

Je mehr Petroleumgroßgeschäfte der Standard Oil Company dienstbar wurden, desto näher rückte die Gefahr für die Konsumenten, gänzlich vom Ringe abhängig zu werden. Dies mußten auch Handelskammern zugeben. Es regte sich auch sehr bald in weiten Kreisen unseres Volkes gegen die ohnehin „Lichtsteuer“. Die Regierungen erwogen Mittel zur Hilfe. Man setzte zunächst große Hoffnungen auf die Konkurrenz des russischen Petroleum.

Man kam indes vom Regen in die Trau denn den russischen Petroleum-Export beherrscht die Rothschildbank, und wie das bei dem internationalen Großkapital der Fall ist, hat da keine Kräfte der andern die Augen aus. Es fiel den deutschen „Verfeinern“ gar nicht ein, in eine ernste Konkurrenz mit Rockefeller einzutreten. Es ist infolgedessen auch bald still geworden von den Plänen, welche beabsichtigten, das amerikanische Petroleummonopol zu bekämpfen. Ja, es tauchten Gerüchte auf, daß eine Verständigung zwischen Rockefeller und Rothschild gelungen sei.

Was Wahres daran ist, wird sich schwer ermitteln lassen, denn die „Könige unserer Zeit“, die Großkapitalisten lassen sich nicht in die Karten sehen. Thatsache ist, daß vor und nach dem Rockefeller Syndikat den Markt beherrscht und ihnen Absatz von etwa 800 000 Tonnen jährlich nach Deutschland erzielt.

Wenn es dem allmächtigen Ringe gefallen ist die Konsumenten seine Macht fühlen zu lassen, steht zur Zeit beidem Belieben des Herrn Rockefeller. Als kluger Mann wird er in den geeigneten Zeitpunkt zu finden wissen.

Fürsorge für die Lungenkranen des unbemittelten Mittelstandes.

B. Laasphe, den 7. Juli 1899.

Nachdem die medizinische Wissenschaft zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß in der hygienisch-diätetischen Behandlung der Erkrankten in besonderen Heilstätten ein wertvoller Unterstützungsmittel zur Bekämpfung der Tuberkulose gefunden ist, gilt es nun allgemein, derartige Anstalten in der erforderlichen Zahl ins Leben zu rufen. Wie aber die Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit die Mitwirkung aller Kräfte unserer Bevölkerung bedingt, so muß auch in gleicher Weise die Hilfe, welche dadurch geboten wird, auf alle Kreise unseres Volkes sich erstrecken. Bislang hat

und von Ihnen fordern wird, daß Sie Balz ufen lassen, der wie er Homöopath ist. Ich habe, weil ich wußte, daß Sie Evers erwarten, der Kranken nur Belebenbes und Stärkendes, nicht aber ein Heilmittel gegen, welches ich unter anderen Umständen verordnet hätte.

„Das ist eine peinliche Situation!“ murmelte der Graf, „ich weiß nicht, was ich thun soll. Ich habe einmal Vertrauen zu Ihnen gesetzt und kann (vers doch nicht zum Narren haben. Wissen Sie, was miran Ihnen so gefallen? Sie schickten mich aus dem Krankenzimmer, ich dachte, der ist seiner Sache sicher, sonst wäre er nicht so grob. Und jetzt möchte ich Ihnen grollen, daß Sie so wenig nachgiebig sind. Versuchen Sie es wenigstens, sich mit Evers zu besprechen, vielleicht einigen Sie sich doch.“

„Herr Graf, ich würde Ihren Wunsch mit Freuden erfüllen, wenn Sie einen Anderen als Evers gerufen hätten. Ich kenne Evers. Er ordnet an und hört keine andere Meinung. Wäre ich Ihr Hausarzt gewesen, so müßte er darauf Rücksicht nehmen und mich wenigstens anhören, so aber wird er fragen, wer die Kur übernehmen soll, er oder ich. Wenn ich Ihnen also rathe, daß Sie hören Sie ihn und warten ab, ob er Ihnen und der Kranken Vertrauen einflößt. Geschieht das, so folgen Sie seinen Anweisungen, er wird jedenfalls fordern, daß Sie meinen Kollegen Balz rufen lassen, damit er demselben seine Instruktionen erteilen kann. Können Sie und die Kranke aber kein Vertrauen zu Evers fassen und wollen Sie mich damit beehren, so werde ich Ihrem Rufe mit Freuden folgen.“

„Graf Wildenfels drückte die Hand des jungen Arztes, der sich in kurzer Zeit nicht nur sein Vertrauen, sondern auch seine Achtung erworben, er mußte zugeben, daß der Vorschlag Eduard's das einzig Richtige anging, um aus diesem Dilemma herauszukommen.“

Wir haben diese Episode aus dem geschäftlichen Leben Eduard's ausführlich geschildert, um dem Leser zu zeigen, wie er seinem Charakter auch da getreu blieb, wo es sich

die Bewegung behufs Gründung von Heilstätten in erster Linie auf die unbemittelten Kranken der arbeitenden und dienenden Volksklasse bezieht, wie andererseits den wohlhabenden Kreisen Gelegenheit geboten wird, in mit allem Komfort eingerichteten Sanatorien einen erfolgreicheren Kampf gegen den Würgengel der Menschheit — die Tuberkulose — aufzunehmen. In Anbetracht dieser Thatsachen sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß es gerade der große Mittelstand unseres Volkes ist, der bis jetzt mehr oder weniger schutzlos oder hilflos gelassen ist. Es ist daher die Begründung vor bis jetzt zwei Vereinen, welche es zur Aufgabe sich gemacht haben, diesen Lungenkranken Hilfe zu bringen, in hohem Maße zu begrüßen. Der §. der Satzungen dieser Vereine besagt, daß Brust- und Lungenkranken — Tuberkulose — aus den Mittelklassen, welche entweder nicht berechtigt oder nicht gewillt sind in Volksheilstätten Aufnahme zu suchen, um mäßigen Preis eine Heil- und Erholungsstätte geboten werden soll. Die Vereine sind durch die Bestrebungen der praktischen Aerzte Dr. Hohe (Major a. D.) in München und Dr. Oberwiesing in Wiesbaden zu Stande gekommen und haben durch hochherzige Spenden und Beiträge, obgleich sie nicht viel länger als ein Jahr bestehen, einen ansehnlichen Fonds zu Stande gebracht. Durch eine Zahlung von fast laufend jährlich 5 M. oder einer einmaligen Abfindung von 50 M. wird das Recht zur Mitgliedschaft erworben. Ueberall müßten derartige Vereine bezw. Zweignationen gebildet werden, welche die gleichen idealen Bestrebungen auf ihr Banner geschrieben haben. In München ist, wie gesagt, unter dem Protektorat Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern und der Ehrenmitgliedschaft sämtlicher Prinzen des königlichen Hauses der erste Verein gegründet, der die Errichtung eines Sanatoriums für die Lungenkranken des Mittelstandes im Biedersteiner Walde bezweckt. Es folgte der Verein in Wiesbaden für Hessen-Nassau. Allerdings sind die Vereine, welche ähnliche hohe Aufgaben sich stellen, noch einzig und allein auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen, zu deren Anregung der Gedanke der Hilfsbedürftigkeit des minderbemittelten Mittelstandes immer weitere Kreise begeistern muß. Vor allem muß ein Verständnis dafür plärgreifen, daß auch in den sogenannten „besseren“ Ständen oft größere Bedrängnis und trostloses Leid besteht, als geahnt wird, weil dieselben des Schutzes und jeder Hilfe nicht selten verlustig gegangen sind. Die vorbereitenden Arbeiten müssen von Provinzialvereinen zunächst soweit gefördert werden, bis schließlich eine staatliche Sanktion für diese mühevollen Arbeit mit ausgiebiger Unterstützung der einheimischen Behörden und damit verbundener planmäßiger, geregelter Privatwohlthätigkeit erreicht worden ist. In unsern für Lungenkranke so gesunden Gebirgsland müßte, um dem Ziele näher zu kommen, mit verschiedenen dazu geeigneten guten Privathäusern ein Abkommen getroffen werden, daß Kost und Wohnung ganz unter ärztlicher Kontrolle gestellt werden, für strenge Desinfektion der Zimmer garantiert wird und somit die volle nach gesundheitsdiätetischer Kur mit ärztlicher Behandlung für mäßigen Pflegegehalt durchgeführt werden kann. Dann würde die Gründung einer entsprechenden Heilstätte am hiesigen Orte, der mit den allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden klimatischen Vorzügen ausgestattet ist, segensreiche Folge haben.

Kurze Mittheilungen.

— Marburg, 4. Juli. Die hiesige Staatsanwaltschaft erläßt folgende Bekanntmachung: Auf die Eisenbahnstrecke Biedenkopf-Wilhelmshütte sind am 25. Mai 1899 bei Kilometer 64,6 (Gemarkung Edelshausen) 8 Stück Steine von erheblichem Umfang von freihänder Hand gelegt worden, die eine Gefährdung des unmittelbarer nachher die Strecke passirenden Personenzuges hätten herbeiführen können. Jeder, der über den Thäter oder die Thäter sichere Angaben macht, so daß eine strafrechtliche Verfolgung eintreten kann, wird um Mitteilung ersucht. Die königliche Eisenbahndirektion zu Kassel hat auf die Ermittlung des Thäters oder der Thäter eine Belohnung von 100 Mark gesetzt.

— Solingen, 6. Juli. (Kaiserbesuch.) Bei dem Bürgermeisterrat ist die amtliche Mittheilung eingegangen, daß der Kaiser bestimmt im nächsten Monat, von Dortmund kommend, hier eintrifft, der Tag ist noch nicht bestimmt. — In der Rheinischer Stadtverordnetenversammlung bestätigte der Vorsitzende, daß der Kaiser bei seiner Reise nach dem Westen am 3. August zur Einweihung des Dortmund-Emskanals auch die Müngstener Brücke sowie die Rheinischer Thalperre und das Schloß Burg besichtigen würde. Bei der Thalperre oder auf Schloß Burg soll eine besondere Festlichkeit stattfinden.

— Am 23. und 24. Juli d. J. findet in Lünen ein Handwerkerfest für die Provinz Westfalen statt. Sämtliche Zünfte

um seine wichtigsten Interessen handelte. Was leicht vorherzusehen war, geschah. Der Geheimrath Evers sprach über Globig ein sehr hartes Urtheil und gab zu, daß Trotten der gefährlichen Krisis, in welcher sich die Kranke befanden, Einhalt gethan, aber er bemerkte auch, daß von einer Wiederherstellung der Kranken nicht die Rede sein könne, wenn seine, Evers', Vorschriften nicht mit äußerster Genauigkeit befolgt würden. Er hatte einen jungen Arzt mitgebracht, welchem er die Instruktionen für die Behandlung der Patientin gab und der sich bereit erklärte, einige Tage auf Schloß Wildenfels zu bleiben, bis alle Gefahr vorüber sei. Der Graf benachrichtigte Eduard in einem sehr freundlichen Schreiben hiervon und bedauerte, die Verfügungen des Geheimrathes nicht ändern zu können.

Hatte auf dem Schlosse das sichere Auftreten des berühmten Arztes, der „Autorität“, alle Bedenken zum Schweigen gebracht, ob man nicht doch besser thue, Eduard zu vertrauen, so warfen Globig und Balz ihren Groll darüber, daß fremde Aerzte auf Wildenfels schalteten, auf Trotten. Globig triumphirte darüber, daß Trotten es doch nicht gelungen sei, den Patienten zu behalten, den er ihm hatte „abjagen“ wollen, Balz gab Eduard die Schuld davon, daß Evers, statt ihn zu rufen, einen Hilfsarzt aus Breslau gewählt habe. Hatte es Aufsehen in der Stadt D. gemacht, daß der reiche Graf Wildenfels sich an Trotten gewendet, so hieß es jetzt, der junge Arzt müsse wohl wenig getaucht haben, da man keinen zweiten Besuch gewünscht habe, genug, der ärztliche Ruf Eduard's war eher benachteiligt als gefördert, sein Charakter aber durch die Verleumdung bloßgestellt, er suchte seinen Kollegen auf wenig anständige Weise Patienten abzujauchen.

Gleichzeitig verbreitete sich auch das Gerücht in D., Trotten trachte danach, eine reiche Heirath zu schließen, er habe dazu in G. einen mißglückten Versuch gemacht, und man war boshaft genug, diesem Gerüchte durch die Bemerkung, auf Schloß Wildenfels sei eine reiche junge Erbin, eine neue Illustration zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

erster Linie
den dienenden
wohlhabenden
eingetragenen
Bürger der
Anbetracht
sich, daß es
jezt mehr
ist daher die
zur Aufgabe
bringen, in
dieser
Tuberkulose
rechtigt oder
suchen, um
werden
praktischen
Obertischen
hochherzige
als ein Jahr
Durch eine
einmaligen
erworben.
gebildet
ihre Banner
unter dem
Ludwig von
des könig-
richtung eines
Bayerischen
für Hessen-
Aufgaben
wohlthätigkeit
bedürftigkeit
begeister
greifen, daß
re Bedauern
dieselben des
sind. Die
nen zunächst
Sanktion für
einheimischen
gelter Privat-
angehörige so
zu kommen,
ern ein Ab-
ganz unter
infection der
gesundheitslich-
gen Pflege
bindung einer
it den allen
en Vorzügen

tsanwalt
auf die Eigen-
1899 bei
Steine von
den, die eine
tenden Ver-
über den
ab eine Straf-
lung erucht.
die Ermitt-
g von 100
dem Bürger-
ß der Kaiser
d, hier ein-
Remscheid
ß der Kaiser
Einwirkung
le sowie die
igen wurde.
ondere Fest-

ein Hand-
ne Zunungen

Was leicht
vers sprach
zu, daß
die Kranke
Rebe sein
t äußerster
ngen Arzt
die Be-
it erklärte,
bis alle
Eduard in
bedauerte,
zu können.
en des be-
nen zum
e, Eduard
eten, auf
Trotten es
kten, den
Eduard die
nen Hilfs-
uweisen in
Wildenfeld
unge Arzt
en zweiten
Eduard's
alter aber
a Kollegen
n.
cht in O.,
schließen,
gemacht,
durch die
iche junge
folgt.)

und Handwerker-Vereinigungen, sowie alle selbständigen Handwerker der Provinz Westfalen und angrenzenden Bezirke sind zu dieser Versammlung eingeladen. Freunde des Handwerks können den Verhandlungen beiwohnen.

— **Gerne, 6. Juli.** (Das Ende des Polenausstandes.) Auf den hiesigen und umliegenden Bezirken sind sämtliche Belegschaften angefahren. — Von den gestrigen Frühstunden ist nur günstiges zu berichten, das Militär dürfte bald überflüssig sein, auch auf König Ludwig bei Bruch ist die Ruhe vollständig wieder hergestellt.

— **Deutschlands Sparkassen-Einlagen** haben die Höhe von 5 Milliarden Mark zur Zeit überschritten. Nach der „Sparkasse“ bezieht sich die zu verzinsende Gesamteinlage auf 5317 Millionen Mk., darunter 350 Millionen Mk. Reserven. Von diesem Betrage sind 2893 Millionen Mk., also über die Hälfte, in städtischen Hypotheken und ländlichen Grundschulden und nur 77 Millionen Mk. in Wechseln angelegt.

— Der Kaiser hat für Ehepaare, welche die **diamantene Hochzeit** begehen und anlässlich ihrer goldenen Hochzeit bereits die Ehejubiläumsmedaille erhalten haben, eine besondere Auszeichnung unter dem Namen „Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 60“ gestiftet.

— **Dünabrück.** Auf dem Gelse der Straße Böhm-Rheine in der Nähe des Hauptbahnhofes fand ein Bergarbeiter einen Briefumschlag, in dem dreizehn Tausendmarkscheine enthalten waren. Wahrscheinlich ist das Geld aus dem Zuge gefallen.

— **Zweibrücken.** Wie aus St. Ingbert gemeldet wird, ist dort der Bürgermeister Heinrich am Sonntag unerwartet, angeblich an Herzschwäche gestorben. Nunmehr stellt sich heraus, daß Vergiftung durch Genuß von Wurst die Todesursache war; auch die Frau und ein Sohn des Bürgermeisters sind schwer erkrankt, jedoch außer Lebensgefahr. Im ganzen sind 19 Familien mit über 50 Köpfen als krank infolge von Wurstvergiftung polizeilich gemeldet.

— In dem im Bau befindlichen städtischen **Italien-Graben** bei Ernstweiler (in der Nähe von Zweibrücken) ist am Montag früh das Gewölbe eingestürzt. Sieben Arbeiter sind dabei verschüttet worden. Sechs von ihnen sind mehr oder weniger schwer verletzt herabgezogen worden, einer ist tot. Sämtliche Arbeiter sind Italiener.

— **Leipzig.** Einem 37-jährigen Fuhrmann, welcher vor kurzem von seinem eigenen Gespür überfahren war und wegen schwerer innerer Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde, nahm man dort die Milz, welche stark vergrößert war, heraus. Sein Befinden ist ein recht befriedigendes. — Ein gleiches Geschehnis passierte im vorigen Jahre einem Bäckerlehrling, welcher ebenfalls wegen schwerer Milzvergrößerung ins Krankenhaus eingeliefert war. Derselbe befindet sich seitdem wohl und munter.

— **Pirna.** Ein radelnder Festschüler — glücklicherweise noch eine Seltenheit — konnte man dieser Tage in Dürerbörsch beobachten. Derselbe war insofern noch galant, als er jedesmal abstieg und das Befehl draußen stehen ließ, wenn er seinen Obolus in Empfang nehmen wollte. Auf die Bemerkung eines Gabelpendanten: „Bei Euch scheint das Geschäft nicht schlecht zu gehen“, erwiderte er kurz entzückt: „Ja, es ist einmal so Mode, der Zeitgeist bringt das so mit sich!“

— In Richtenhagen bei Rostock erkrankte am Sonnabend **Mühlentempel** zwei in der Nähe spielende Söhne des Müllers Wittenburg. Der fünfjährige Sohn war sofort tot, der elfjährige liegt an den empfangenen Verletzungen hoffnungslos darnieder.

— Ein **schlimmes Geschäft!** Ein Luftschiffer geriet jüngst in Lands hut in Zahlungsschwierigkeiten, weshalb ihm sein Luftballon gepfändet wurde. Bei der geringen Zahl der Steigerungslustigen ging nun das Luftschiff, das ursprünglich 2400 Mk. gekostet, um 3 Mark an zwei Steigerer über.

— Im Ennstale bei Linz hat ein **Wolkenbruch** große Verheerungen angerichtet. Sämtliche Gebirgsbäche sind aus den Ufern getreten. Das große Senfwerk in Laussa gleicht einer Ruine. Mehrere Bauerngehöfte und einige kleinere Werke sind arg bedroht. Mehrere Personen sind ertrunken.

— **Schwere Unwetter** sind am Sonnabend in Oesterreich aufgetreten. Aus Wien, 1. Juli, wird berichtet: Ueber die Stadt Groß-Meßersdorf ging nachts ein furchtbarer Wolkenbruch nieder; in wenigen Minuten stand die ganze Stadt unter Wasser. Die Feuerwehr rettete unter Lebensgefahr viele Bewohner und Kinder der jüdischen Vorstadt, drei Personen sind ertrunken. Alle Brücken und Stege, sowie mehrere Häuser sind eingestürzt; der Schaden beträgt über eine halbe Million.

— Im Bezirk Rudolfsheim bei Wien ereignete sich am Sonnabend ein entsetzliches Brandunglück. In Brand geratene leere Obstkörbe, die in einem Hause aufgestapelt waren, hüllten dieses in Flammen. Ein Mann wurde verfohlt aufgefunden, eine Frau erlag kurz darauf ihren Brandwunden, zahlreiche Personen erlitten Verwundungen. Die meisten Hausbewohner retteten sich durch einen Sprung ins Sprungloch.

— Am Freitag fanden Pariser Schulleute im Thorwege eines Hauses der Rue Suger eine alte Frau, die am Tage darauf im Charité-Spital starb. Es war die **Millionärin** Karoline Hirsch, 82 Jahre alt, Pariser Hausbesitzerin, der in Passy eine Anzahl schöner Häuser gehört. Sie starb Hungers, weil sie aus Geiz schon mehrere Tage hindurch fast gar nichts zu sich genommen hatte.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 6. Juli.** Wie Straßburger Blätter berichten, ist daselbst der seitberige Polizeikommissar, Herr Unger, ein geborener Laasphe, zum kaiserlichen Polizei-Inspector an der dortigen Polizei-Direktion ernannt worden. Gleichzeitig wird hervorgehoben, wie Herr Unger, ein erfahrener und vielseitig bewährter Beamter, sich durch seine Gefälligkeit gegenüber Allen, die dienstlich mit ihm in Berührung kamen, sehr beliebt gemacht habe.

— Kinder können nicht oft genug vor dem Genießen von unreinem Obst und Beeren gewarnt werden. So mußte in einem hiesigen Dorfe ein 11-jähriges Mädchen in wenigen Stunden und unter den heftigsten Schmerzen ihren Geist aufgeben, weil es unreife Stachelbeeren gegessen und Wasser darauf getrunken hatte.

— **Grundtebrück, 7. Juli.** Durch die in den letzten Tagen niedergegangenen großen Regenmengen sind die Eder und Venne aus ihren Ufern getreten und haben einen großen Theil der anliegenden Wiesen überschwemmt. Stellenweise wurde das auf den Wiesen befindliche Heu fortgeschwemmt.

— **Grundtebrück, 7. Juli.** Der Geschäftsführer des Bundes der Landwirthe hat vor einigen Tagen in mehreren Ortschaften des hiesigen Kreises Versammlungen abgehalten, in welchen hauptsächlich Stimmung gegen die Kanalvorlage gemacht wurde. Es gelang ihm auch, einen Theil der Anwesenden dazu zu überreden, eine Resolution anzunehmen, wonach Herr Ingenieur Maccò, der Vertreter unseres Wahlkreises im Abgeordnetenhaus, ersucht werden sollte, bei der Abstimmung im Plenum gegen die Kanalvorlage zu stimmen. Nach der Erklärung, die Herr Ingenieur Maccò in dieser Frage bereits gegeben hat, wird derselbe für die Kanal-

vorlage stimmen, weil ihm die Interessen des hiesigen Wahlkreises genügend gewahrt erscheinen.

— **Siegen, 5. Juli.** (Straßammer.) Des Diebstahls ist der Pfasterer Johann Beder aus Lohra bei Marburg angeklagt. Er hat am 25. Mai Morgens in der Kochischen Wirthschaft zu Laasphe, wo er die Nacht logirt hatte, einer ebenfalls dort logirenden Hausfrau aus einem in der Wirthsstube stehenden Korb ein Badetuch und Taschentücher im Werthe von 35 Mk. entwendet und hernach im Walde versteckt. Er war gefänglich, will aber bei Ausübung des Diebstahls betrunken gewesen sein. Das Urtheil lautete auf zwei Monate Gefängniß. Beder hat auch schon mehrere Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens verbüßt. — Der Knecht Friedrich Strackbein aus Elsfeld war von der Polizeibehörde in Verleburg mit 1 Woche Haft bestraft worden, weil er ein Pferd in argernisregender Weise mißhandelt hatte. Das Königl. Schöffengericht in Verleburg, welches sich in erster Berufungsinstanz mit der Sache zu befassen hatte, verwarf nicht nur die Berufung des Angeklagten, sondern erhöhe obendrein noch die auf 1 Woche Haft lautende polizeiliche Strafverfügung auf 1 weitere Woche, insgesamt auf 2 Wochen Haft. Die gegen dieses schöffengerichtliche Urtheil eingelegte Berufung wurde in der heutigen Straßammerung verworfen und dem Angeklagten auch die Kosten dieser Instanz zur Last gelegt.

Verschiedenes.

— **Matrakstätt, 6. Juli.** Der Familie F. wurde vor einigen Wochen ein Zwillingsspärdchen bescheert. Da nun die Leute als Viehhaber von Ragen sich eine solche im Hause hielten, so ordnete die Behörde an, daß das Tier sofort aus dem Schlafräume entfernt werden sollte. Dies ist jedoch leider nicht geschehen. Als dieser Tage die Mutter durch eigentümliche Töne aus dem Schlafe geweckt wurde und sofort nach ihren Kleinen sah, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar. Im Kinderkorbe lag die Rake und hatte das eine Kind bereits erdrückt, während sie dem andern das linke Händchen und die Nase vollständig abgenagt und auch noch ein Stück aus dem Vermeiden heraus gebissen hatte. Das bedauernswerte Geschöpf starb bald darauf an diesen Verletzungen, dieser Fall mahnt von neuem zur Vorsicht für Eltern und diejenigen, denen Kinder anvertraut sind.

— **Aus Furcht vor der Oceansahrt** wahnsinnig geworden ist auf dem Auswandererbahnhof Ruheleben ein junges Mädchen aus Russisch-Polen, das vor 10 Tagen dort eintraf, um nach Hamburg weiterzufahren. Die junge Auswanderin hatte die Schiffskarte bereits gelöst, als sie aber den nach der Hafenstadt bestimmten Eisenbahnzug besteigen sollte, weigerte sie sich. Sie zitterte am ganzen Körper und äußerte, wie der auf dem Bahnhof angestellte Dolmetsch hörte, entsetzliche Angst vor dem Wasserfahr. Das Mädchen war nicht zu bewegen, den Zug zu besteigen, sie verfiel bald in förmliche Raserei und wurde in einen Jolierraum gebracht. Die Unglückliche macht seitdem den Eindruck einer völlig Geistesumnachteten; sie hat in der Zwischenzeit weder Speise noch Trank zu sich genommen. Da sie sich ohne jede Begleitung befand, so fand mit den Heimatsbehörden Verhandlungen angestrengt worden, damit der Rücktransport der Bedauernswerten bewerkstelligt werden kann.

— **Ueber einen heiteren Vorfall,** der sich vor einiger Zeit auf dem Centralbahnhof einer größeren Provinzialstadt zugetragen, schreibt man: In das Zimmer des dienstthuenden Stationsassistenten tritt gegen 5 Uhr Nachmittags ganz aufgeregt und verstimmt ein Reisender mit den Worten: „Wo ist denn mein Zug geblieben?“ „Ja, welcher Zug denn“, entgegnete der Stationsassistent, „hier laufen stündlich viele Züge ein und aus.“ „Der Zug nach W.“, erwidert der Reisende, „der eben von S. eingelaufen ist und hier 5 Minuten Aufenthalt hat.“ Der Reisende zeigt bei diesen Worten eine durchgehende Fahrkarte 2. Klasse von S. nach W. vor. „Ich habe mein Abtheil eben verlassen, in der Erfrischungshalle ein Glas Bier getrunken, und als ich wieder herankomme, ist mein Zug verschwunden, mein Gepäck dagegen steht auf dem Perron.“ Der Stationsassistent sieht den Reisenden verständnißlos an. „Das muß nicht mit rechten Dingen zugegangen sein“, antwortet er, „um diese Zeit kommt weder ein Schnellzug noch ein anderer Personenzug von S. hier an. Wenn Sie wirklich, wie Sie sagen, mit einem Schnellzuge von S. gekommen sind, so ist dies nur um 3 Uhr gewesen. Der nächste durchgehende Schnellzug von S. kommt erst gegen 6 Uhr hier an und fährt bald darauf nach W. weiter.“ „Aber das ist doch gar nicht möglich“, entgegnete ganz aufgeregt der Reisende, „ich bin doch bei klarer Besinnung und weiß ganz bestimmt, daß ich mit einem Schnellzuge vor etwa 5 Minuten hier eingetroffen bin.“ Der Stationsassistent zuckt mit den Schultern, als wenn er fragen will, das Legende ich nicht. Rängeres Hin- und Herreden bringt keine Klarheit in die Sache, und der Reisende, der auf Grund des Fahrplans überzeugt wird, daß zwischen 3 und 6 wirklich kein Zug von S. nach W. den Bahnhof berührt, entfernt sich schließlich mit den Worten: „Na, dann muß ich verrückt gewesen sein.“ Raum ist er fort; da erwidert in der halb geöffneten Thür der Rangierer R. und fragt mit geheimnißvoller Miene: „Is hei mege (fort)?“ „Wer denn“, erwidert der Stationsassistent, „ich verstehe Sie nicht, wen meinen Sie denn?“ „Na, ich meine den Kerl, der eben hier war.“ Der Stationsassistent horcht auf, das Räthsel scheint sich lösen zu wollen, und richtig, er hat sich nicht geirrt. Der Rangierer erzählt nun Folgendes: Als der Schnellzug um 3 Uhr eingelaufen ist, erhält er den Auftrag, den letzten Wagen des Zuges abzuhängen und zur Ausbesserung nach der eine halbe Stunde entfernt liegende Reparaturwerkstatt zu bringen. Aus irgend einer Veranlassung ist die Ueberführung jedoch nicht sofort möglich. Der Wagen wird vielmehr einstweilen abgehängt, eine Strecke aus dem Bahnhof hinausgezogen und bleibt dort längere Zeit stehen. Endlich gegen 5 Uhr trifft der Wagen bei der Reparaturwerkstatt ein. Der Rangierer wirft dort zufällig einen Blick durchs Fenster und erblickt im Wagen noch eine leberne Reisetasche. Bei näherem Zusehen findet er auch den dazu gehörigen Reisenden, der anscheinend ganz friedlich schlummert. Was nun? Kurz entschlossen läßt er die noch in der Nähe befindliche Rangiermaschine wieder vor den Wagen legen und dann geht es spornstreits wieder nach dem Personenbahnhofe zurück. Raum ist der Wagen hier zum Stehen gebracht, da reißt der Rangierer die Wagenthür auf und schreit mit lauter Stimme in den Wagen hinein: „Hannover, aussteigen!“ Der Reisende fährt aus dem Schlafe auf, springt aus dem Wagen und eilt, da er weiß, daß nur 5 Minuten Aufenthalt sind, so schnell er kann, in die Erfrischungshalle, ohne sich weiter um seinen Zug zu kümmern. Sobald er außer Sicht ist, legt der Rangierer das Gepäck des Reisenden auf den Perron und verläßt schleunigst mit dem imitirten Zuge den Personenbahnhof. So klärte sich die geheimnißvolle Sache auf ganz natürliche Weise auf. Der Reisende glaubt wohl heutigen Tages noch, daß er derzeit an temporärem Wahnsinn gelitten hat.

— **(Ein Schlaupf.)** Ein Irlander übernahm kontraktlich die Verpflichtung, einen Brunnen zu graben. Als er etwa 25 Fuß gegraben hatte, kam er eines Morgens zur Arbeit und fand, daß der Brunnen eingestürzt und das Bohrloch bis zum Grunde mit Erde gefüllt war. Der Ire schaut sich vorsichtig um, und als er bemerkte, daß niemand in der Nähe war, nimmt er seinen Rock und Hut und wirft diese Sachen zwischen die Erdschollen, vertritt sich ins nahe Gebüsch und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Nicht lange wahr's, und Passanten entdecken, daß der Brunnen eingestürzt ist, und da sie die Kleider des Iren sehen, vermuten sie, dieser sei verunglückt und liege auf dem Grunde des Brunnens. Mehrere Stunden harter Arbeit entfernen die Erdschollen aus dem Brunnen, und man erreicht den Boden. Gerade als man seine Verwunderung darüber ausdrückt, daß der Körper des Iren nicht zu finden, näherte sich dieser seinen „Mekern“ und dankte ihnen dafür, daß sie ihm die unangenehme Arbeit abgenommen hätten.

— **(Zehn Gebote für den Verkehr mit Hausgenossen.)** 1. Man sei stets nachgiebig, ohne sich alles gefallen zu lassen. 2.

Man begrüße sich stets freundlich, meide aber womöglich den näheren Verkehr. 3. Man lasse sich nie über die Mitbewohner von den Dienstmädchen usw. erzählen. 4. Man halte nie dieselbe Wäsche, Näherin usw. 5. Man nehme nie ein Mädchen, das schon im Hause gedient hat. 6. Man unterlasse das gegenseitige Entlehnen, kommt es aber doch einmal vor, so gebe man das Gelebene bald mit Dank zurück. 7. Hat man auf der Treppe oder im Hausgang etwas verstreut oder ausgegossen, so lasse man es sofort sauber beseitigen. 8. Man nehme stets Rücksicht auf die neben, über oder unter sich Wohnenden durch Vermeidung alles unnützen Lärms, Getrampels und besonders Mißhandlung des Klaviers; unterlasse das Ausschütteln von Teppichen, Vorlagen usw. aus den Fenstern, sowie das Uebergießen von Blumen auf den Fensterrahmen. 9. Hört man einen Wortwechsel, der in den besten Familien vorkommen kann, so schließe man Fenster und Thüren und entferne sich, um nichts davon zu verstehen. 10. Man bilde sich niemals ein, die gestitteten und bravsten Kinder zu haben, und lehre sie neben den zehn Geboten Gottes auch die vorstehenden.

— **(Ein Geschäftsmann, wie er sein muß.)** Buchhalter: „Herr Prinzipal, Ihr kleines Söhnchen hat soeben von dem künftigen Düngemittel, das uns niemand abkaufen will, gegessen!“ — Prinzipal: „Um Himmelswillen, es wird ihm doch nicht geschadet haben!“ — Buchhalter: „Nein, er ist ganz wohl.“ — Prinzipal: „Na, dann verkaufen Sie das Zeug von jetzt an als bestes Kinder-nähmittel!“

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag den 9. Juli.

Der Gottesdienst in Laasphe fällt aus. Anstatt dessen:
10 Uhr in Paderbach, P. Groos.
10 Uhr in Niederlaasphe, P. Adams.

Gesangsverein „Gemischer Chor“ zu Laasphe.

Die Gesangskunden finden künftigen Sonntag am Dienstag Abend statt.

Um pünktliches Erscheinen am Dienstag den 11. d. s. Mts. bittet

Der Vorstand.

50 tüchtige Maurer und 20 tüchtige Erdarbeiter

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung am Neubau der Cementfabrik von

C. Bandel, Geleke, Westf.

Für ein besseres

Putz- und Mode- waarengeschäft

werden Lehr- und ein junges Dienstmädchen gesucht. Wo? zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ich suche zum diesjährigen Schützenfest flinke und gute Bedienungsmannschaften. Anmeldungen nebst Bedingungen nimmt bis zum 10. Juli entgegen Laasphe. I. Hoch.

Die größte Freude eines jeden Raucher ist eine wirklich gute, feine, aromatische

Cigarre.

Als solche empfehlen wir ganz besonders unsere Force-Marke „Weltruf“ Nr. 50. 100 Stück Mark 5.— Bei Abnahme von 300 Stück per Post franco.

Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Versand-Geschäft

Hagen i. W.

Fernsprecher Nr. 3.8.

Von einer größeren hiesigen Brauwein-Brennerei wurde mir der Verkauf ihrer Produkte übertragen und empfehle:

Feinsten Kornbranntwein in 1/2 Liter-Flaschen à Liter 80 Pf.
Getreide-Kümmel „ „ 80 „
Zwetschen-Geist „ „ 150 „
Kartoffel-Branntwein „ 50 „
ferner Pfeffermünz, Kirsch, Pomeranzen, Cholerabitter, Franzbranntwein, Franzöf. u. deutsche Cognacs, Niederlage der Liqueure von Erben Lucas Bols u. Forsting.

Aug. Burggraf, Biedenkopf.



Den Alleinverkauf von
**Phobus-Spiritus-Glühlicht-
Brenner oder -Lampen**
vergebe ich für kleinere Bezirke.
Emil Schneider
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
(Allein-Verkauf für Reg.-Bez. Arnsberg.)

beispielloser Brutalität, zu förmlichem Handgemenge und regelrechten Faustkämpfen gekommen. Ministerpräsident Balfour hat darauf die Kammer aufgelöst, und das Dekret tritt nunmehr in Kraft, ohne die Genehmigung des Parlaments erlangt zu haben. Die allgemeine Entrüstung über das Treiben der Opposition aber verleiht dem Ministerium einen starken Rückhalt und festigt dasselbe in seinem Entschlusse, das Staatsinteresse höher zu stellen als parlamentarische Rechtsformeln.

Die Beziehungen zwischen England und Transvaal erscheinen nach wie vor gespannt. Im englischen Unterhause hat Balfour erklärt, England habe die Intervention einer fremden Macht betreffs schiedsrichterlicher Entscheidung der strittigen Fragen abgelehnt. Zugleich gehen die Truppen- und Waffensendungen nach dem Kaplande ununterbrochen weiter. In Südafrika selbst aber bemühen sich die Vertreter des Drangefreistaates sowie die Führer der kapländischen Afrikaner, einen Vermittelungsweg ausfindig zu machen. Zu greifbaren Ergebnissen für die Sicherung des Friedens haben jedoch diese Bemühungen bisher nicht zu führen vermocht.

Im Königreich Serbien ist ein Mordanschlag verübt worden. Derselbe ist politischer Natur. Der Attentäter ist ein Bosnier Namens Gjuro Knezevic. Wie die Untersuchung feststellte, hat er Mithschubige. Vierzehn der radikalen Partei angehörige Personen wurden verhaftet, darunter der frühere Ministerpräsident Tauschanowitsch. Der ehemalige Ministerpräsident Paschitsch wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. Seit dem Anschlag ist Milan der Gegenstand vermehrter Sympathien.

Kurze Mittheilungen.

— **Oberpräsident Achenbach** †. In Potsdam starb am Sonntag Vormittag infolge eines zwei Tage vorher erlittenen Schlaganfalles der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und frühere Staatsminister Heinrich v. Achenbach. Der Verstorbene hat die Kreise Wittenstein-Siegen seit dem Jahre 1866 bis zur vorjährigen Wahl ununterbrochen als deren Landtagsabgeordneter vertreten.

— Zwischen Kodelheim und Griesheim bei Frankfurt sah ein Gendarm zwei Jungen durchs Gebüsch kriechen. Er folgte ihnen, und bemerkte, wie die beiden Burken von einem dritten lebhaft begrüßt wurden. Wie der Gendarm sie fassen wollte, gab das Kleebblatt Fersele. Der dreizehnjährige H. Schulmeister wurde indessen erwischt. Er gestand ein, daß er mit seinen Freunden seit ungefähr sechs Wochen in einer Hütte, die sie selber gebaut hatten, hausten. Um sich zu ernähren, haben sie förmliche Beutzüge unternommen, und da Gemüse, Obst und Kartoffeln geholt. Aber man fand in ihrem Lager auch eine Batterie zerbrochener Bier-, Wein- und Likörflaschen, leere Cigarrenkisten, Konservendosen ufm.

— In Barmen hat der verstorbene Rentner **Hugo Hoesch** nahezu eine Million zu guten Zwecken vermacht.

— Wegen jahrelanger Plünderung von Eisenbahngütern wurden in **Nagden** 10 Güterbodenarbeiter verhaftet.

— **Dsnabrück**, 8. Juli. Im benachbarten Lengerich wurden dem Drogisten Achenbach aus Siegen, einem entfernten Verwandten des Oberpräsidenten, infolge der Explosion von Feuerwerk Arme und Beine abgerissen. Achenbach ist getödtet.

— In Hannover wurden dieser Tage die **vier Töchter** des Handelsjägers Bojer zu gleicher Zeit getraut. Der Besuch der Kirche war nur gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. gestattet, trotzdem war die Kirche von Zuschauern gefüllt.

— **Gelbra**. Als der Bäckermeister Raumann am Montagabend nach Hause kam, vermählte er seine Frau. Nach längerem Suchen wurde sie im Keller tot aufgefunden; die Frau war durch einen unglücklichen Umstand die Kellertreppe herabgestürzt und hatte das Genick gebrochen.

— **Durch Blitzschlag** wurde auf dem Gute Lindenberg bei Beeskow (Mark) der Schafstall eingestürzt. Ueber fünfshundert Schafe, zehn Hühner und zwei werthvolle Hunde kamen in den Flammen um. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— **Planen i. B.** Durch eine stürmische Kuh wurde ein Gutsbesitzer aus Willighrücken mit dem Horn ins Auge gestoßen und derselbe seiner Sehkraft auf diesem Auge völlig beraubt.

— **Sonntag** nachmittags war den Bartelischen Eheleuten in **Bernau** beim Heidelbeerpflücken im Walde das dreijährige Töchterchen abhanden gekommen, alles Suchen blieb bis zum späten Abend vergeblich, und so mußte die Kleine während der ganzen Nacht, in der ein heftiges Gewitter mit stürmendem Regen

niederging, draußen bleiben. Am Montag früh begaben sich viele Einwohner in den Wald, um nach dem Kinde weiter zu suchen, und es gelang denn auch endlich, das kleine Wesen gegen Mittag schlafend unter einem Strauche aufzufinden.

— **Gilenburg**, 7. Juli. Bei den Kanalisationsarbeiten stürzte das Erdreich ein und begrub fünf Arbeiter, einer ist tot und die übrigen verletzt.

— **Triest**. Ein Haifisch wurde im Golf von Triest auf der Höhe von Miramare gefangen. Der Hai wiegt 4½ Centner und mißt 3,7 Meter.

— **Alexandria**, 8. Juli. Bisher sind im ganzen 58 Pest-erkrankungen, wovon 21 tödtlich verlaufen und 24 geheilt sind, vorgekommen. Seit letzten Sonntag sind vier Personen neu erkrankt, 1 Pestkranker ist in dieser Zeit gestorben, 7 wurden geheilt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 11. Juli. Im Schaufenster der Uhren- und Goldwaarenhandlung des Herrn J. Baumann hieselbst sind gegenwärtig die für das 50jährige Jubiläum des hiesigen Schützenvereins gestifteten Preise und Ehrenpreise in geschmackvoller Weise ausgestellt und erregen das Interesse aller Vorübergehenden. Wir möchten daher nicht unterlassen, namentlich unsere Laaspheer Schützenbrüder, als die zunächst Interessirten, hierauf noch besonders aufmerksam zu machen, und ihnen eine Besichtigung der prächtigen Auslage anzupfehlen.

* Ueber die Verhandlungen der am Sonntag hier stattgefundenen **Kreis-Krieger-Verbands-Versammlung** berichten wir in nächster Nummer.

Niederlaasphe, 10. Juli. Das auf gestern Nachmittag geplante Wasserfest, verbunden mit dem Stiftungsfest des Niederlaaspheer Schützenvereins, fand in schönster Harmonie und ohne jeden Mißton programmmäßig statt. Punkt 1½ Uhr bewegte sich der imposante Festzug, Schuljugend und Ehrenjungfrauen in festlichen Gewändern an der Spitze, durch das festlich geschmückte Dorf dem Hochbehälter zu; hier hielt zunächst Herr Pfarrer Adams eine vortreffliche Weisrede, in welcher er über die Zweckmäßigkeit der neuerbauten Wasserleitung, sowie über den Ursprung der Wasserversorgung aus historischem Zeitalter einen sehr klaren und erbaulichen Vortrag hielt. Nach Abfindung einiger Kinder seitens der Schuljugend und des Schützenvereins marschierte der Zug zurück zum ersten Hydranten beim Schulhaus. Hier ließ eine Abtheilung der Laaspheer Feuerwehr den Wasserstrahl vom Dache des Schulhauses frei in die Luft spritzen. Herr Major Schüller sprach hier über den Bau und das Zustandekommen der Wasserleitungsanlage, welches nur dem gemeinsamen Zusammenwirken aller dabei in Betracht kommenden Kräfte zuzuschreiben sei und gedachte auch lobend und anerkennend der beim Bau thätig gewesenen Personen und Arbeiter. Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. schloß die Rede. Der Zug setzte sich nach dem abendlichen Gesang von einigen Liedern wieder in Bewegung und machte vor dem Hause des Herrn Aug. Kroh Halt. Hier wurde nochmals gesungen, ein Hoch auf den Herrn Amtmann Major Schüller und auf die Gemeinde Niederlaasphe ausgebracht und der offizielle Theil des Festes war erledigt. Es erfolgte nunmehr Tanzergnügen und Freundin Fidelitas war sehr bald eingefekrt und hielt Alt und Jung noch lange in die Nacht hinein beisammen. Von den geladenen Gästen beehrten Herr Commerzienrath Jung und Herr Kreisphysikus Dr. Guber das Fest mit ihrer Gegenwart. Niederlaasphe hat wieder einmal ein schönes Fest gefeiert. Und es war eine Menge Volks da.

Grundebrück, 11. Juli. Dem Vernehmen nach wird die königliche Forstverwaltung demächst in Zinje einen selbstständigen Schutzbezirk einrichten. Dieser würde die Stelle von einem königlichen Forstaufseher verwaltet, der dem Revierförster in Hof-Ginsberg unterstellt war. Vom 1. Oktober soll die Stelle mit einem Königl. Förster besetzt werden.

Lübel, 11. Juli. Ein hiesiger Einwohner, Ernährer einer zahlreichen Familie, verstarb vor einigen Tagen, seinem Leben durch Erhängen ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Sein Vorhaben wurde entdeckt und so konnte er noch rechtzeitig abgeschnitten werden. wodurch leider der Strick entzwei ging.

Verschiedenes.

— Ein merkwürdiger **Fisch** wurde jüngst bei einem Möbeldändler in Newyork entdeckt. Seine Platte war wohl früher mit einem grünen Tuch bedeckt, das aber inzwischen zerfallen ist. So ist in der Mitte der Tischplatte ein viereckiges Stahlplättchen von etwa 20 cm Breite bloßgelegt worden, das in einem Ausschnitt der Tischplatte eingelassen ist. Wenn man die Platte abnimmt, sieht man in dem darunter befindlichen Kasten einen mit Draht umwundenen Magneten und von diesem ausgehend Drähte, die durch einen der höchsten Tischfüße hindurchgehen und in Kniehöhe in einem Knopf endigen. Mit dem Magneten ist ferner eine elektrische Batterie verbunden, und direkt über ihm befindet sich

Deinen Entschlüssen, wozu fragst Du mich denn überhaupt noch um Rath?

„Lieber Eduard, eine Anfrage verpflichtet noch nicht zur Annahme der Stellung, aber eine Annahme konnte leicht vergebliche Mühe sein, wenn sie verpatet kam. Ich werde keine Entscheidung ohne Deine Zustimmung treffen, ich habe übrigens diesen Brief erst heute Morgen erhalten.“

„Gnädiges Fräulein,“ so lautete das Schreiben, welches Eduard mit sehr mißvergünstigter Miene entfaltete, „sien Sie vor Allem meiner herzlichsten Theilnahme versichert; habe ich auch nicht die Ehre gehabt, Ihren Herrn Vater persönlich zu kennen, so ist mir der Name desselben doch als der eines Mannes von Ehre und Verdiensten oft genannt worden. Sollte der Himmel, wie Sie leider befürchten, Ihnen den herben Verlust nicht ersparen, so bin ich überzeugt, daß mein Oheim, der General a. D. Baron v. Sorben auf Schloß Seebach bei *** sich freuen wird, Ihnen das gewünschte Asyl bieten zu können. Mein Onkel ist seit zwanzig Jahren Wittwer und haben bis dahin Verwandte von ihm seinen Hausstand geleitet. Trotz seiner fünfundsiebzig Jahre und der Leiden, welche das Alter bei einem Soldaten, der mehrfach verwundet worden, mit sich bringt, liebt er es, seinen zahlreichen Gästen ein stets offenes Haus zu bieten und bedarf daher einer Dame, welche denselben die Honneurs macht und die Oberleitung des Hausstandes führt.“

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen nicht zu verhehlen, daß mein Onkel trotz seiner vortrefflichen Eigenschaften schwierig zu behandeln ist, daß er Eigenheiten besitzt, über welche Jemand, der in nahen Verkehr mit ihm tritt, hinwegsehen muß, um durch längeren Umgang mit ihm zu erfahren, daß Derjenige, der ihn richtig zu nehmen weiß, sich auch wohl bei ihm fühlen kann. Wer mit festem Charakter, Geduld und Hingebung ihm dient,

die oben erwähnte Stahlplatte. Die ganze Anordnung macht leicht verständlich, wozu der Tisch früher gebraucht worden ist. Sein Besitzer pflegte an dem Tische mit seinen Freunden zu würfeln und benutzte dabei Würfel, welche auf einer Seite mit einem Metallplättchen versehen waren. Er brauchte, wenn er an Wurf war, nur mit dem Knie gegen den Knopf zu drücken, um den Magneten in Thätigkeit zu setzen, dessen Anziehungskraft die Würfel immer mit derselben Seite auf die Stahlplatte niederzog. War der Apparat nicht in Thätigkeit, so fielen die Würfel ganz wie alle anderen auf irgend eine beliebige Zahl.

— **Ein Nichtfest** wurde kürzlich in einer Stadt der West begangen, auf dem der Maurerpolier folgende Rede hielt: „Meine Herren! Nachdem das Haus nun fertig ist, ist es auch recht und billig, daß wir derer gedenken, die das schöne Gebäude aufgeführt haben. Hier ist erstens zu nennen: der Theoretiker, der verheißt's, aber kann's nicht; zweitens: der Praktiker, der kann's, aber versteht's nicht; drittens: der praktische Theoretiker, der versteht's und kann's auch, der ist nämlich der Maurerpolier und der bin ich — er lebe hoch! hoch! hoch!“

— **(Scherzschwauch.)** Ein entsetzliches Verbrechen ist jüngst in Tiflis verübt worden. Gutsbesitzer Meijenzow lebte in Begleitung eines Bekannten nach seinem Gute im Dagestanischen Bezirk zurück, ließ die Pferde ausspannen und begab sich mit dem ihn begleitenden Herrn ins Wohnhaus. Nach kurzer Zeit trat er auf den Hof hinaus, um den Leuten einige Befehle zu erteilen, als plötzlich von verschiedenen Seiten Schiffe erdröhten. Schmer verwundet stürzte der Gutsbesitzer nieder, während sämtliche Arbeiter und Knechte, wohl 50 an der Zahl schleunigst das Weite suchten, sich allenthalben in den Wirtschaftsräumen vertheidend. Verschiedene unheimliche Gestalten tauchten nun plötzlich auf und begaben sich in das Wohnhaus, wo Frau Meijenzow sich gerade im Speisezimmer aufhielt. Die Mörder drangen auf sie ein mit Dolchen und Messern, so daß sie, aus vielen Wunden blutend, bald ihren Geist aufgab. Der Gast des Hauses sah sonderbarerweise dem schrecklichen Vorgange aus dem Nebenzimmer zu, ohne sich zu regen. Nur das 15jährige Töchterchen der Familie eilte der Mutter zu Hilfe. Zwei im Zimmer anwesende Räuber feuerten auch auf sie, doch ohne sie zu treffen. Das Mädchen eilte schnell zur Küche, um Wasser zu holen, doch war dieselbe verschlossen, da sich darin eine ganze Anzahl Gutsarbeiter versteckt hatten; sie schlug das Fenster ein, brachte Wasser und benetzte damit das tote Elternpaar. Werthwürdigerweise hatten die Mörder nichts entwendet, alles stand wohlgeordnet am Platze. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord. Noch ist es der Polizei nicht gelungen, der Mörder habhaft zu werden. Geradezu entsetzlich ist die Thatfache, daß fünfzig Leute sich feige versteckten, ohne den Unglücklichen Hilfe zu bringen.

— **(Ein Zertum.)** Den Vorsichtsmahregeln gegen die Pest sind, wie aus Kairo gemeldet wird, in voriger Woche Tausende und Abertausende unschuldige Jünger zum Opfer gefallen. Die Regierung hatte die Polizei angewiesen, in möglichst unsensiblen Weise alle Ratten im Lande vertilgen zu lassen, da dieselben als Pestträger verdächtig seien. Durch einen Schreibfehler wurde in der arabischen Ordre an Stelle des Wortes für „Ratten“ dasjenige für „Hühner“ gesetzt, und so befahl die Polizei durch ganz Aegypten das sofortige Abschlagen sämtlicher Hühner. In den Dörfern erschlugen die Polizisten selbst die Hühner der Bauern, die, von einer Panik erfaßt, in den meisten Fällen schnell auf ihr Geflügel zu Spottpreisen veräußerten, ehe die Polizei bei ihnen erschien.

— **(Wie lange ein Traum dauert.)** Bekanntlich dauert ein Traum, auch ein solcher, in dem man mit der größten Behaftigkeit und ausgeprochensten Wirklichkeitsverheißbarkeit träumt, nur eine verschwindend kurze Zeitspanne. Man kann Vorgänge, die in der Wirklichkeit Stunden für ihren Verlauf in Anspruch nehmen würden, in wenigen Sekunden, ja in noch kleineren Zeitabschnitten, mit allen, auch den feinsten Zügen durchleben, so daß man nachher glaubt, man habe Stundenlang, oder, wie man zu sagen pflegt, „die ganze Nacht“ geträumt. Der Köln. Volks-Ztg. schreibt ein Mitarbeiter als Beweis dafür, daß ein Traum nur eine verschwindend geringe Zeit beansprucht: „Als Student ab ich eine Zeitlang bei meiner Wirtin zu Mittag. Ich kam gegen 12¼ Uhr aus dem Kolleg, und um 12½ Uhr hand das Mittagessen auf meinem Tische. Gleich nach demselben pflegte ich mich für etwa 20 Minuten auf dem Sofa zu einem kurzen Mittagsschlummer auszustrecken, aus dem mich um 1¼ Uhr meine Wirtin, die dann eine Tasse Kaffee brachte, erweckte. Dieser kurze Schlummer war natürlich niemals sehr fest, und daher reich an Träumen. Eines Tages hatte ich nun folgenden Traum. Ich war wieder ein Knabe, und meine Mutter gab mir den Auftrag, an meinen Vater, der sich in seinem Amtszimmer befand, eine genau erläuterte Bestellung — den Inhalt derselben hatte ich sofort nach dem Erwachen vergessen — auszurichten. Mein Vater ließ sich bei der Arbeit, besonders wenn er mit fremden Personen zu unterhandeln hatte, nie gern stören. Ich machte mich deshalb nur zögernd an die Ausführung dieses Auftrages, näherte mich langsam zögernd der Thür des Amtszimmers und lauschte, ob mehrere Personen in ihm anwesend wären. Richtig idoll mir aus ihm das laute Sprechen mehrerer Leute entgegen, dennoch faßte ich mir ein Herz, klopfte an die Thür und — erwaachte von dem Klappen meiner den Mittagstasse bringenden Wirtin. In vollständig wachem Zustande hörte ich noch dieses Klopfen und rief mein: „Herein!“ Meine Wirtin versicherte, daß sie wie immer nur einmal geklopft, und ich ohne Zögern geantwortet habe. Der

der kann sich ihm unentbehrlich machen und seiner Dankbarkeit gewiß sein. Er hat für die Stellung, welche ich die Ehre habe, Ihnen zu offeriren, ein Nadelgeld von einhundertzwanzig Stück Friedrichsd'or ausgesetzt. Sollten Sie genügt sein, auf das Anbieten einzugehen, so bitte ich Sie, meinem Oheim gütigst mitzutheilen, wann Sie ihm das Vergnügen machen wollen, sich auf Schloß Seebach ihm vorzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Breslau den...

Karl v. Sorben, Geheimrath.

Die Züge Eduards klärten sich bei der Lektüre dieses Briefes auf. „Ich glaube,“ sagte er, das Billet zurückgebend, „daß eine solche Stellung für Dich viel Verlockendes haben kann, aber es scheint, als ob der General unerträgliche Launen hat, welche ihn zwingen, diese Stellung einer Fremden anzubieten, nachdem seine Verwandten bei ihm nicht ausgehalten, der Geheimrath würde sonst eine solche Warnung nicht in den Brief gesetzt haben.“

„Gerade das, was Dich bedenklich macht,“ entgegnete Margareth, „verleitet mich zur Annahme der Stellung. Die Verwandten des Generals haben verzichtet, ich werde also keiner derselben im Wege stehen. Es scheint mir weniger bedenklich, eine solche Stellung bei einem Herrn mit scharfen Eigenschaften anzunehmen, als bei Jemand, der angenehm ist und wo man mir meine Stellung neidet; wo Schwierigkeiten zu überwinden sind, da verdiene ich mein Brod und nehme kein Almosen an.“

Eduard mußte die Richtigkeit dieser Ansichten zugeben und ihm erschien das Vorhaben der Schwester jetzt in ganz anderem Licht als vorher, er mußte zugeben, daß sie Glück habe, wenn sie diese Stellung erhalte und sich derselben gewachsen zeige.

(Fortsetzung folgt.)

ganze Traum war also hervorgerufen durch den an mein Ohr treffenden Ton des Klopfens an meine Stubenthür und war vollendet, ehe die durch das Klopfen hervorgerufene Tonwelle verklungen war, hatte also nur einen verschwindend kleinen Bruchteil einer Sekunde zu seinem Verlaufe gebraucht, während die geträumten Vorgänge im wirklichen Leben doch sicher wenigstens 10 Minuten Zeit erfordern hätten.

Verlorene Zeit. Verlorene Vermögen kann durch Fleiß und Sparsamkeit wieder zurückgebracht werden, auch verlorene Gesundheit durch richtige Behandlung und Vorsicht zum Theil wiedererlangt werden. Vergessene Gelehrsamkeit läßt sich durch eifriges Studium wieder in's Gedächtniß zurückrufen, und verlorene Freunde gewinnt man zurück durch Nachgeben und Freundlichkeit. Selbst der eingebüßte gute Ruf kann durch aufrichtige Besserung wieder hergestellt werden; aber verlorene Zeit ist für immer verloren. Die Augenblicke, die vorüber sind, kehren nie wieder. Die kostbaren Stunden, die wir dahingehen lassen, ohne sie auszunutzen, kann keine Anstrengung, kein Reichtum zurückrufen. Heute nur ist die Zeit unser. Das Morgen, auf das wir uns so oft verlassen, erleben wir vielleicht nicht mehr, und nicht eine Minute des morgenden Tages können wir mit Sicherheit unser Eigentum nennen.

Schnelle Sinnesänderung. Vater (entrüstet): „Schändlich, auch dem verabscheuungswürdigen Vaster des Spieles hast Du in Monaco gefröhnt!“ — Sohn: „Ich habe dabei 30000 Franken gewonnen!“ — Vater (noch entrüsteter): „Warum hast Du da nicht noch mehr gespielt?“

Gemeinnütziges.

Die Umwandlung der Nahrung.

Unsere hauptsächlichsten Nahrungsmittel (Fleisch, Eier, Milch, Brot, Kartoffeln, Gemüse, Salat, Obst) bestehen aus Wasser, Eiweiß, Kohlenhydraten (Zucker, Stärkemehl), Fetten und Nährsalzen. Fleisch und Eier enthalten vorwiegend Eiweißstoffe, die

Kartoffeln Stärkemehl, das Obst Traubenzucker, Fruchtzucker und Säuren, der Salat und die grünen Gemüse viel Nährsalze. Hülsenfrüchte und Brot haben neben Stärkemehl auch viel Eiweißstoffe. Nur Traubenzucker, Fruchtzucker und Salz lösen sich sofort auf und gehen ohne weitere Verdauung in das Blut über. Die andern Stoffe, selbst der im Haushalte verwendete Rübenzucker, müssen erst durch die Verdauungssäfte umgewandelt werden, ehe sie ins Blut dringen. Während des Kauens mischt sich die aufgenommene Nahrung mit dem Mundsaft. Dieser enthält ein Ferment, einen Gährungsreger, Ptyalin genannt, der einen Teil des Stärkemehls der Nahrung in Stärkezucker verwandelt. Der Magensaft enthält außer Wasser etwas freie Salzsäure, etwas Milchsäure und wieder einen Gährungsreger, Pepsin. Letzterer wandelt, vereint mit den beiden Säuren, die Eiweißstoffe der Nahrung so um, daß sie sich in den Verdauungssäften lösen und zum Teil schon im Magen durch die dünnen Wände der feinsten Blutgefäße ins Blut dringen. Ebenso gehen der im Munde gebildete Stärkezucker, die im Obst enthaltenen Zuckersäfte, das Rohrzucker und die Nährsalze der grünen Gemüse schon im Magen ins Blut über. Beide Fermente Ptyalin und Pepsin, wirken nur bei Blutwärme (35–40° C.) ausreichend. Reize und zu kalte Speisen heben die Wirkung auf. Der im Zwölffingerdarm zirkulierende Bauchspeichel wandelt alles bisher Unverdaute um. Das Stärkemehl verwandelt sich in Zucker, die noch unverdaulichen Eiweißstoffe in lösliche, der gewöhnliche Zucker in Traubenzucker und das Fett wird im Verein mit der Galle und dem Darmsekt so verändert, daß es die Wände der Darmjotten durchdringen kann.

— Wie man Bandwürmer gefahrlos vertreibt. Die Fortschaffung der Eingeweidewürmer (Spul-, Maden- und Bandwürmer) geschieht am schnellsten, sichersten und gefahrlosesten auf

folgende Weise: Der Kranke enthalte sich für die Dauer der Kur (etwa zwei bis drei Wochen) des Fleisches, der Eier, der Hülsenfrüchte und ernähre sich vorzugsweise von rohem Obst und Schrotbrot. Morgens trinke man nüchtern ein Viertel Liter Wasser mit Zitronensaft, desgleichen Mittags und Abends je eine Stunde vor der Mahlzeit. Auch sind Johannis- und Stachelbeeren, roh oder gekaut, sehr zu empfehlen. In neuerer Zeit werden von solchen Medizinern, denen die bisher üblichen (sehr gefährlichen und giftigen. D. Med.) Bandwurmmittel, wie Granatwurzelrinde, Farnkrautwurzel, Terpentinöl u. s. w. zu stark sind, ein leichtes Laxans (Abführmittel) und zerstoßene Kirschkerne, welche letztere jedenfalls den Vorzug der Ungefährlichkeit haben, empfohlen.

Dr. Stöckh in Kopenhagen empfahl auf dem 1892er Kongreß für innere Medizin zu Leipzig folgendes Bandwurmmittel: 120 Kirschkerne sollen mit der gleichen Gewichtsmenge Zucker zu einer weißen Masse zerstampft werden. Nachdem Abends vorher ein Klystier genommen, soll am anderen Morgen um 7 Uhr nur etwas Thee und Zwieback und um 8 Uhr das Mittel genommen werden. Um 9 Uhr gebe man ein kräftiges Abführmittel, doch nicht Rizinusöl, welches zum Brechen reizt, und ein oder mehrere Klystiere. Dazu bemerkt der „Natur- und Volksarzt“: „Das Abführmittel kann man getrost durch Klystiere ersetzen. Man beachte aber, daß keine Bandwurmfur je ordentlich helfen kann, wenn man nicht acht bis vierzehn Tage vorher durch Schrotbrot, Obst- und Mohrrübenbrot den Wurm frant gemacht hat.“ Bei Bornahe der Kur empfiehlt es sich, Bettruhe zu verordnen, da die Kur mit Schwäche und Schwindelanfällen verlaufen kann. Vor allem aber nehme man nie eine Bandwurmfur vor, ehe nicht wirklich Glieder des Wurmes abgegangen sind.

Ortsstatut

über die

Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung zu Laasphe.

Auf Grund der Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlungen vom 4. Juli 1889 und vom 21. April 1899 wird hierdurch in Gemäßheit des § 11 der Städteordnung für Westfalen, des § 16 des Zuständigkeitsgesetzes und der §§ 4 und 7 des Kommunalabgaben-Gesetzes für die Gemeinde Laasphe folgendes Ortsstatut erlassen:

I. Anmeldung zum Wasserbezug.

§ 1.

Wer seine Gebäude der städtischen Wasserleitung behufs Entnahme von Wasser anschließen will, hat seine Absicht dem Magistrat anzuzeigen. Der Magistrat ist zur Ablehnung berechtigt, wenn die betreffenden Gebäude nicht im Bereiche des Rohrnetzes liegen, oder wenn die Stadtverordneten-Versammlung bezw. die von dieser gewählte Wasserkommission zu der Ablehnung ihre Zustimmung erteilt.

Anmeldungen werden in der Regel nur von dem Hauseigentümer angenommen, von Nutznießern oder Mietern aber auch in dem Falle, daß der Eigentümer seine besondere schriftliche Genehmigung zu der beabsichtigten Anlage erteilt hat.

II. Anschlüsse.

§ 2.

Die Legung der Anschlüsse an das Stadtröhren bis zum inneren Absperrhahn erfolgt durch den von der Stadtverwaltung bestimmten Unternehmer.

Diesem, welche ihre Anmeldungen zur Wasserentnahme bis zu dem festgesetzten Termine bewirkt, haben die gedachten Anschlüsse bis zum inneren Haupt-Absperrventil und einschließlich des letzteren frei.

Die später Anmeldenden haben sämtliche Kosten des Anschlusses zu tragen und außerdem eine einmalige Summe von 20 Mark zu zahlen.

In allen Fällen gehen die Zuleitungsrohre vom Straßrohr bis an das innere Haupt-Absperrventil bezw. den Wassermesser in das Eigentum der Stadt über, welche auch alle Reparaturen dieses Theiles der Privatleitungen auf ihre Kosten übernimmt.

Mit den einmal gelegten Röhren und den einmal getroffenen Einrichtungen darf keine Veränderung ohne Genehmigung der Wasserwerks-Kommission vorgenommen werden.

III. Ausführung und Beschaffenheit der Zuleitungen und Privatleitungen.

§ 3.

Die von Privatunternehmern ausgeführten Wasserleitungseinrichtungen im Innern der Gebäude unterliegen der Kontrolle der städtischen Behörden insoweit, als es sich um Anordnungen oder Einrichtungen handelt, durch welche Wasserverluste und Beschädigungen an den Wasserleitungsanlagen herbeigeführt werden können.

§ 4.

Bei Anlagen von Bleitrohrleitungen ist darauf zu achten, daß die Wandungen der Röhren gleichmäßig und genügend stark sind, daß das zu den Röhren verwendete Material ein gutes, möglichst gleichartiges ist, und daß die Röhren im Innern mit einer dünnen Schicht Schwefelblei überzogen sind.

Die Wandstärken und Gewichte der Röhren sollen mindestens betragen:

Lichter Durchmesser	Wandstärke	Gewicht pro lfd. Meter
30,00 mm	6,5 mm	9,00 kg
25,00 "	6,00 "	6,65 "
20,00 "	5,75 "	5,00 "
15,00 "	5,00 "	3,60 "
12,50 "	4,5 "	3,00 "
10,00 "	4,00 "	2,00 "

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe Schützenverein.

Die verehelichen Damen von Laasphe werden hiermit statt besonderer Einladung um zahlreiche Theilnahme an dem am Sonntag den 23. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr geplanten großen Festzuge ganz ergebenst gebeten. Schleifen werden auf dem Sammelplatz vertheilt.

Laasphe.

Der Vorstand.

60 bis 80 Pfd.

Kleine harte Stachelbeeren zu kaufen gesucht.

Laasphe. C. Schröder.
Conditor.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschiedenen Größen, sowie sämtliche Ersatztheile sind in großer Anzahl vorrätig bei

Laasphe. W. Schuppert,
Klempner.

Pampana,

sehr feine und milde unsortierte
Vorstenlanden-Cigarre
100 Stück Mk. 6.—

Bei Abnahme von 300 Stück
per Post franco

empfehlen
Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Versand-Geschäft

Hagen i. W.

Fernsprecher Nr. 318.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen bei Grndtebrück am Montag den 17. Juli cr. Morgens 10 Uhr oben in der Scharbach anfangen;
2. auf den Wiesen zu Dikrod am Dienstag, den 18. Juli cr., Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangen;
3. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am Mittwoch, den 19. Juli cr., Morgens 9 Uhr oben in der Ilse anfangen;
4. auf den Wiesen in der Weidelbach an demselben Tage (19. Juli cr.), Nachmittags 2 Uhr;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am Donnerstag, den 20. Juli cr., Morgens 9 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangen;
6. auf den Wiesen zu Augustenhof, Welschengehen und Volkholz am Freitag, den 21. Juli cr., Morgens 9 Uhr auf der Schwarz-wiese anfangen;
7. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am Dienstag den 25. Juli cr., Morgens 10 Uhr beim Forsthaufe in Ludwigsee anfangen;
8. auf den Wiesen zu Trebbach am Mittwoch, den 26. Juli cr., Morgens 10 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangen;
9. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Kallchorn und Süßhöfergrund am Donnerstag, den 27. Juli cr., Morgens 11 Uhr im Neesbach anfangen;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Nischstein an demselben Tage (27. Juli cr.), Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangen;
11. auf den Wiesen zu Christianssee am Freitag, den 28. Juli cr., Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangen.

Wittgenstein, den 10. Juli 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Neubau der evangelischen Kirche in Birkelbach, Kreis Wittgenstein.

Die zum Neubau der evangelischen Kirche in Birkelbach erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sind zwar:

- Loos I Erd- und Maurerarbeiten einschl. Material,
- II Steinmearbeiten (Materiallieferung),
- III Zimmerarbeiten einschl. Material,
- IV Dachdeckerarbeiten "
- V Klempnerarbeiten "

sollen im Auftrage des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Birkelbach in Einzellosen an leistungsfähige Unternehmer öffentlich verdingungen werden.

Verdingensanträge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten, sowie beim Presbyterium in Birkelbach zur Einsicht offen und können die bei der Verdingung zu benutzenden Formulare, sowie die Bedingungen von ersterer Stelle aus gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von je 1,50 Mk. bei Loos I und II und von je 0,70 Mk. bei Loos III–IV bei portofreier Einsendung des Betrages bezogen werden.

Angebote mit der Aufschrift: „Kirchenbau Birkelbach, Loos I u. II.“ sind verschlossen und portofrei vor dem auf Dienstag den 25. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr auf der Kreisbauinspektion Siegen angelegten Termin einzureichen. — Zuschlagsfrist 14 Tage.

Siegen, den 3. Juli 1899.

Der königliche Kreisbauinspektor
Kruze.

Zum 50 jährigen Schützenfeste

empfehle sämtliche

Decorations- und Illuminationsartikel.

Decorationsfähnchen in allen Größen und Farben aus Stoff und Papier, Plakate mit Schützenvignetten, Transparente, Papiergirlanden, Wimpelfetten, Illuminationslampchen, Lampions, venetianische Tulpen (großartiger Lichteffect.)

Laasphe.

W. Jung.

Neue Kartoffel.

„ Matjeshäringe,
„ Zwiebel,
„ Frische Eier

zu billigen Tagespreisen empfiehlt
Frau W. Hoch, Laasphe.

Wäscheleine

in Längen von 10–30 Meter zum Preise von 0,20–1,50 Mk. empfiehlt in guter, dauerhafter Waare

Laasphe. Werner Schäfer.
Bahnhofstraße.

Gefunden!

Am 10. Juli 1899 ist in Laasphe in der Bahnhofstraße ein Damenumhang

gefunden worden.

Der Verlierer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 10. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.
Koop.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

Am Donnerstag den 13. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr in Siegen, Versammlung Wirth Müller,

ein Kind, zwei Schweine, eine Ziege und ein Glaschrank-Aufsatz

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 11. Juli 1899.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Laasphe Schützenverein.

Die verehelichen Damen von Laasphe werden zu dem am Donnerstag den 20. d. Mts., Nachm. 2 Uhr auf dem Schützenplatz stattfindenden Kranzbinden höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Haus-Verkauf.

Ein Geschäftshaus in Banse in günstiger Lage, mit schönem Garten und Hofraum, worin seit 35 Jahren Bäckerei nebst Kolonialwaaren-Handlung mit Erfolg betrieben wurde, ist umzugs halber zu verkaufen von

Banse.

Fr. Bode.

„ fertige Stricker geben noch Strickmaschinen ins Haus ab.

Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Zwei Wohnungen,

bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, sowie Küche à 100 und 120 Mk. in Laasphe zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Kirsch- und Heidelbeerkuchen mit Rahmguß bei
Laasphe. Ludw. Hoch.

Frische Kartoffeln,
Frische Zwiebeln

empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. Friedr. Mey.

Patente

Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

beif
reg
Bel
trit
lan
übe
Mi
in
als

va
un
ver
En
gel
Ka
ab
for
Be
Er
die

ve
H
W
W
L
P
A

G
fr
he
vi

G
un
be
K
in
je
hy
gi
V
Z

n

i

d

s

t

Heute entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere
innigst geliebte Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein Charlotte Rommel.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Cassel, den 7. Juli 1899.

Holzverkauf
im Revier Fendingen.
Am Donnerstag den 13. Juli, Morgens 9 Uhr
kommen im Distrikt Tannenwald zur Versteigerung:
a. **Ruthholz,**
12 Eichenstämme mit 12,12 fm Inhalt.
b. **Brennholz,**
27,6 rm Eichenstämme II. Cl.
1 " Fichtenstämme II. Cl.
225 " Eichenstämme II. Cl.
Die Fürstl. Forstverwaltung.

Kriegerfest.
Der
Fendinger Kriegerverein
feiert sein **Stiftungsfest**
am 16. Juli d. Js.
in herkömmlicher Weise:
Samstag Abend 9 Uhr Antreten des Vereins bei Wirth August
Heinrich, Abmarsch zur Friedens-Eiche.
Sonntag Morgen Becken des Vereins, Mittags 1 Uhr Antreten
des Vereins; Zug durchs Dorf, nachher zum Festplatz.
Eintrittsgeld für Tänzer 1 Mark,
Nichttänzer 50 Pfennig.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Schützenverein Grudtebrück.
Das diesjährige
Schützenfest
findet am
Sonntag den 16. Juli
und
Montag den 17. Juli
statt und werden Freunde des geselligen Vergnügens zur Theil-
nahme an demselben freundlichst eingeladen.
Eintrittspreis für Tänzer 1 M.
" " Nichttänzer 50 Pf.
Damen frei!
Der Vorstand des Schützenvereins.
Antreten der Mitglieder zum Festzug Sonntag Mittag
1/2 1 Uhr bei Wirth Schmannaushausen.

Schlackensteine
für alle Bauzwecke geeignet, liefert ab Station Geisweid
Actiengesellschaft Bremerhütte
Kirchen a. d. Sieg.

Einige neue
Elite-Fahrräder
mit Luftreifen offerire per Stück
mit **Mk. 135.—**
Laasphe. **L. Dresler.**
Feuerwerks-Artikel,
Raketen, Handbomben, Frösche,
Bultane, Prachtfontainen, Gold-
und Silberregen, Bengalische Flam-
men, Feuerwerksigarren und Ci-
garettten u. c.
Radfahrerbomben
(Schutz gegen Hurde)
Große Sendung eingetroffen.
Laasphe. **W. Jung.**
Maggi's Suppenwürze,
Bouillon-Kapseln
empfehlen
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Den geehrten Bewohnern von
Grudtebrück und Umgegend die
ergebene Mittheilung, daß ich das
Haus des Herrn J. J. König
(Teich) käuflich erworben habe und
das von demselben darin betrie-
bene **Geschäft** in derselben Weise
fortführen werde.
Grudtebrück, im Juli 1899.
W. Belz (Dickels.)
Dessert- u. Stärkungswine
Malaga, Sherry,
Portwein
untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrößen bei:
Laasphe. **Frau Wilh. Hoch,**
Delicatessenhandlung.

Bekanntmachung.
In dem Zwangsverwaltungs- und Konkursverfahren über das
Vermögen Seiner Durchlaucht des Fürsten Ludwig zu Sayn-
Wittgenstein-Hohenstein auf Schloß Wittgenstein ist eine
Gläubigerversammlung
auf **Donnerstag den 3. August 1899, Mittags 12 Uhr**
vor das hiesige Amtsgericht berufen, zu der alle Betheiligten hierdurch
geladen werden.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung für das Jahr 1893, Niederschlagung unbebring-
licher Forderungen, Entlastung des Verwalters für 1898 und
1899.
2. Beschlußfassung über Aufhebung der Zwangsverwaltung und des
Konkurses.
3. Abnahme der Schlußrechnung, Erhebung etwaiger Einwendungen
gegen dieselbe oder gegen das Schlußverzeichnis und Beschluß-
fassung über nicht verwertbare Vermögensstücke im Konkurs.
Laasphe, den 7. Juli 1899.
Falkenburg,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

1849 1899
Laaspher Schützenverein.
Das diesjährige
Schützenfest
(50 jährige Jubelfeier)
soll am
22. und 23. Juli d. Js.
in herkömmlicher Weise gefeiert werden.
Das ausführliche Programm bringt die Festzeitung.
Antreten zum Vogelschießen am 22. cr. pünktlich 6 Uhr
Vormittags.
Um festliche Ausschmückung der Häuser und Straßen wird
die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.
Eine recht zahlreiche Betheiligung der Schützenbrüder an
dem, am **Sonntag den 23. d. Mts., Nachm. 1 Uhr**
stattfindenden großen **Festzug**, in dem vorgeschriebenen Schützen-
hut und mit Büchse, wird vorausgesetzt.
Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen, dieselben sind
an der Kasse und bei dem Vereinsboten zum Preise von 30 Pf.
zu haben.
Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des
Schießens vom Festplatz fern zu halten.
Das jedesmalige Antreten erfolgt am Amtsgericht und
wird darauf hingewiesen, daß derjenige, welcher den Zug nicht
mitmacht, sein Schützenrecht verliert.
Eintrittspreise
für die Fest-Nachmittage auf dem Schützenplatz:
1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über
60 Jahre pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder " " 2,00 "
3. Fremde zahlen " " 1,00 "
Eintritt zum Vogelschießen und Frühconcert frei.
Der Vorstand.

Turn-Verein
LAASPHE.
Sonabend den 15. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
Ordentliche
Generalversammlung
in der Benner'schen Wirtschaft.
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl des Vereins-Local.
Der Vorstand.
Gesangverein
„Gemischter Chor“
zu Laasphe.
Die Gesangstunden finden künf-
tig immer am **Dienstag** Abend
statt.
Am pünktliches Erscheinen am
Dienstag den 11. ds. Mts.
bittet
Der Vorstand.

Schlackensand
liefert die Baumaterialienhand-
lung von
Geisweid i. W. **Chr. Klotz,**
Fernspruch-Anschluß Nr. 142.

Im Glanzbügelu
empfiehlt sich
Frau Ernst Cronau,
Laasphe.
Nächste Ziehung 18. u. 19. Juli 1899
Erfahrungreicher Sängerhaus.
Geld-Lotterie
Mk. 190 000 mit 3931
Geldgewinnen.
Haupttreffer: **M 80 000, 30 000, 10 000**
1/4 Original-Loos 3 Mk., 1/3 Original-Loos 1 Mk.
11/16 Portio und Risse 25 Pfg. extra
empfiehlt der Generalagent
J. Stürmer, Strassburg i. E.
u. alle d. Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Das echte
Avenarius-Carbolineum
ist wieder eingetroffen bei
Laasphe. **L. Dresler.**
Chrenckerklärung.
Die gegen den Adolf Althaus,
Sohn des Alerers Ludwig Althaus
von hier öffentlich ausge-
sprochene Beleidigung nehme ich
hiermit als unwahr zurück.
Banke, den 8. Juli 1899.
Friedrich Achenbach.

Bekanntmachung.
Die für das Jahr 1899 aufge-
stellte Urliste der im Stadtbezirk
Laasphe wohnhaften Personen, welche
zu dem Amte eines Schöffen oder
Geschworenen berufen werden kön-
nen, liegt vom 13. bis einschließ-
lich 19. Juli d. Js. im Amts-
zimmer des Magistrats zu Jeder-
manns Einsicht offen.
Gegen die Richtigkeit oder Voll-
ständigkeit der Urliste kann inner-
halb dieser Frist schriftlich oder
zu Protokoll Einspruch erhoben
werden.
Laasphe, den 10. Juli 1899.
Der Bürgermeister
Koop.
Bekanntmachung.
Die Liste der nach der Städte-
ordnung vom 19. März 1856 stimm-
fähigen Bürger der Stadtgemeinde
Laasphe für das Jahr 1899 liegt
vom 15. bis 30. Juli cr. im Amts-
zimmer des hiesigen Magistrats zu
Jedermanns Einsicht offen.
Laasphe, den 10. Juli 1899.
Der Bürgermeister
Koop.
Bekanntmachung.
Die Anfuhr von 22 1/2 Meter
Malterholz aus dem Distrikt Bre-
berg soll am **Donnerstag den 13.**
Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr
öffentlich an den Wenigstfordernden
verdingen werden.
Laasphe, den 10. Juli 1899.
Der Bürgermeister
Koop.
Schützenverein Grudtebrück
Den Mitgliedern zur Kenntniß,
daß die neu beschafften **Güte** bei
unserem Mitglied Herrn Schu-
macher Schmannaushausen in
Empfang genommen werden können.
Der Vorstand.
Suche auf sofort einen kräftigen
Arbeiter
im Alter von 17—22 Jahren zur
Beschäftigung auf meinem Bau-
materialienlager zu Amalienhütte.
Niederlaasphe. **Karl Schneider.**
Zwei jugendliche
Arbeiter
von 14—16 Jahren und 2 er-
wachsene Arbeiter (Schlosser
oder Schmiede bevorzugt) können
sofort dauernde Arbeit erhalten bei
Bäuser & Diekmann,
Baubeschlag-Fabrik,
Kunst bei Laasphe.
50 tüchtige Maurer
und **20 tüchtige**
Erdbarbeiter
finden bei hohem Lohn dauernde
Beschäftigung am Neubau der Ge-
mentfabrik von
C. Wandel, Gesetze, Westf.
Suche zwei tüchtige, zuverlässige
Subrknichte
gegen hohen Lohn.
Laasphe. **Ch. Strohmann.**
Auf sofort oder später ein tüch-
tiges **Mädchen** für Küche und
Hausarbeit gesucht.
Zu erfragen bei
Frau Carl Klute,
Laasphe.
Für ein besseres
Putz- und Mode-
waarengeschäft
werden **Lehr-** und ein junges
Dienstmädchen gesucht. Wo? zu
erfragen bei der Geschäftsstelle die-
ses Blattes.
Tafelgelee,
Kaiser-Gelee,
gem. Obstarmelade,
Zwetschen-Gelee,
Preisselbeeren,
Düsseldorfer Tafelsenf
in emaillirten Rostköpfen und Eimer
von 1—3 Mk. empfiehlt
Aug. Burggraf,
Biedenkopf.